

Lübecker

Tagesszeitung für



Volksbote

Das arbeitende Volk

Nummer 34

Donnerstag, 9. Februar 1928

35. Jahrgang

„Schulgesez gescheitert“

Keine Brücke mehr zwischen Zentrum und Volkspartei

Der Bürgerblock zerrissen!

S. Lübeck, 9. Februar

„Das Schulgesetz gescheitert“ — so klagt heute früh die „Germania“, das offizielle Organ des Zentrums. So frohlocken wir; denn die schwerste Sorge ist damit von uns genommen, ein Druck, der schwerer auf uns lastete, als alles sozialpolitische Unheil, das die Koalition der Reichen auf das darübende Volk niederküßte.

Wohl empfinden wir bitter die Not der Erwerbslosen, der unglücklichen Opfer der zu Unrecht so genannten Krisenfürsorge zumal, wohl wissen wir, daß unser Ringen um den Achtstundentag hoffnungslos ist, solange der Bürgerblock, das Schwesterkind der englischen Sozialreaktion, regiert. Aber diesem Elend ist eine Grenze gesetzt. Was wir jetzt nicht erreichen konnten, das blieb uns als Kampziel; ein Jahr früher oder später — zu erringen war's doch.

Das Schulgesetz aber, einmal angenommen, wäre auf Jahrzehnte hinaus nicht mehr zu stürzen gewesen. Eine ganze Generation des deutschen Volkes wäre im wehrlosen Kindesalter der Kirche in ihrer reaktionärsten Form ausgeliefert. Die Vorherrschafft der Kirche über den Staat schien kaum noch abzuwendendes Verhängnis; diese Gefahr ist nun von uns genommen.

Fast scheint die Volkspartei zu schön, um ihr zu trauen. Offiziell wird auch erst am Sonntag die Entscheidung fallen. Dann wird der Kulturpolitische Ausschuß der Deutschen Volkspartei zusammentreten und das letzte Wort zu den Forderungen des Zentrums sprechen. Aber wenn sich die Fraktionsführer nicht einigen können — und Stresemann hat tagelang mit Marx vergeblich verhandelt, ehe er nach dem sonnigen Süden entfloß — dann werden die Mitglieder aus dem Lande erst recht nicht weitergehen.

Denn von da aus ging ja der Druck auf die Fraktion. Anfangs war man willig, alles zu schlußeln; um der Macht willen wollte man alle „liberalen Grundzüge“ vertaten. Aber der scharfe Aufklärungsfeldzug der Sozialdemokratie öffnete auch den Wählern des Bürgerblocks die Augen. Im Westen und Süden vor allem erhob sich der Sturm. Die Volkspartei war vor die Wahl gestellt, die Kerngruppen ihrer Anhänger zu verlieren, oder dem Bürgerblock den Todesstoß zu verfehen. Sie hat sich noch einmal auf sich selbst besonnen — und die Koalition der Besizhenden liegt im Todeskampf.

Und darüber freuen wir uns noch mehr. Scheitern des Schulgesetzes heißt Ende des Bürgerblocks, heißt Auflösung des Reichstages. Das spricht die Zentrumspresse klar und offen aus. Das Zentrum ist ja nur um der Schule willen in diese reaktionäre Koalition hineingegangen. Es hat schwer dafür gebüßt mit der Revolte in den eigenen Reihen; es flieht aus dem brüchigen Haus so schnell es kann, um nicht von den Trümmern erschlagen zu werden.

In der Volkspartei ist es Stresemann, der Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um von seinen deutschnationalen Koalitionserfreunden so schnell wie möglich befreit zu werden. Sein ganzes Wert ist in Gefahr. Sihen die Revanchepolitiker noch im deutschen Reichskabinett,

wenn Europa neu wählt, dann war alles umsonst. Dann ist die Hoffnung auf erfolgreiche Verhandlungen mit Frankreich und Polen endgültig dahin.

Nur die Deutschnationalen klammern sich an diesen Reichstag wie ein Ertrinkender an die letzte Planke des sinkenden Schiffs. Denn sie sind Ertrinkende; zerbricht die morsiche Planke, dann schlägt die rote Flut über ihnen zusammen und begräbt sie für immer.

Allein noch das Schulgesetz hand die auseinander strebenden Parteien zusammen. Mit seinem Fall fällt auch der Bürgerblock. Schon gestern gab das Zentrum in seiner offiziellen Korrespondenz den folgenden Situationsbericht:

„Scheitert das Reichschulgesetz, dann werden Deutsche Volkspartei und Zentrum gegen einen Wahltermin im Frühjahr nichts einzuwenden haben. Einer möglichst langen hinausögerung der Wahlen reden indessen die Deutschnationalen das Wort. In ihren Kreisen wird betont, daß keine Notwendigkeit für die Vornahme der kommenden Reichstagswahlen vor November-Dezember dieses Jahres bestehe. Ferner wird aus diesen Kreisen heraus, namentlich unter Zuhilfenahme der Presse, auf den Reichspräsidenten einzuwirken versucht in dem Sinne, daß er sich der Zustimmung zu Frühjahrs- wahlen verweigere, jedenfalls seine Zustimmung nur gebe, wenn sämtliche großen Parteien mit diesem Wahltermin sich einverstanden erklären. Daran ist aber nach Lage der Dinge nicht zu denken. Es wird in diesem politischen Lager sogar die Auffassung vertreten, daß selbst bei einer atulen Krise der gegenwärtigen Koalition noch nicht unbedingt Neuwahlen erfolgen müssen, sondern daß man zwischenzeitlich, wenn kein Ministerium auf einer Koalitionsgrundlage zustandekäme, mit einem Geschäftsministerium es versuchen müsse. Dieser Plan wird aber im Lager der Parteien sonst jaft allgemein abgelehnt, so daß, wenn es also aus irgendeinem Anlaß bei den Etats-Veratungen oder unmittelbar danach zu einem Konflikt käme, unbedingt mit der Vornahme neuer Wahlen gerechnet werden müßte.“

Die Bestimmung des Wahltermins ist nicht allein abhängig von innenpolitischen, sondern fast mehr noch von außenpolitischen Gründen, und hier ist es insbesondere der Außenminister, der allerdings ein Interesse an der möglichst frühen Vornahme der Wahlen in Deutschland hat. Er kalkuliert dahin, daß von dem Ausgang der Wahlen und von der Gestalt der neuen Koalitionspolitischen Verhältnisse wichtige Rückwirkungen auf die ja im Juni schon in Genf beginnenden Räumungsverhandlungen sich ergeben müßten. Wie die Dinge aber liegen, wird in den nächsten Wochen doch eine Klärung der Frage des Wahltermins unvermeidlich sein.“

Heute ist die Lage noch weiter gespannt. Und hoffen dürfen wir, daß in acht Tagen schon der Bruch vollzogen ist.

Mag der bestehende Reichstag dann ruhig noch den Etat verabschieden, um reinen Tisch zu machen für die Arbeit der neuen Volksvertretung. Ob der Wahltermin einen Monat früher oder später angefezt wird, kann uns gleich sein. Denn jede Woche Bürgerblockregierung bringt uns Scharen neuer Wähler.

Aber daß dieser Reichstag nicht mehr das finstere Schulgesetz und das blutige Strafgesezbuch verabschiedet, das ist eine Schicksalsfrage für das deutsche Volk. Und darum geht heute ein Aufatmen weithin durchs Land, wo aufrechte und freizeitliebende Deutsche wohnen.

Fridericus als Nothelfer

Die Freunde der Zementmörder sind zurzeit dabei, ahnungslos und von vaterlandspatriotischen Phrasen umgebenen Arbeitern mit einem neuen Trick ihre sauer verdienten Groschen abzujagen. Dieselben Herrschaften, die soeben eine „Vaterländische Gefangenenfürsorge“ gegründet haben, an deren Spitze der Fridericusredakteur F. C. Holz steht, beabsichtigen auch, eine sogenannte „Deutsche Hilfe“ ins Leben zu rufen. Wie aus einem dieser Tage in der Umgehung von Berlin verteilten Flugblatt hervorgeht, will die „Deutsche Hilfe“ in kürzester Zeit ihre Tätigkeit aufnehmen. Was ist ihr Zweck? Angeblich will sie vor allem „Arbeitnehmern, die wegen ihrer vaterländischen Gesinnung brotlos wurden, zunächst durch angemessene Beihilfen über die Zeit der Arbeitslosigkeit hinweghelfen“. Die Herren, die dieses merkwürdige Institut ins Leben rufen wollen, haben sich auch gleich schlauerweise die strehenden Posten gesichert. So besagen die ersten Richtlinien und Satzungen des Bundes „Deutsche Hilfe“, daß die Bundesleitung aus seinem, auf Lebenszeit mit diesem Amt betrauten, ersten Bundesführer F. C. Holz besteht, sowie aus den Herren Rudolf S. L. als zweitem Bundesführer, Dr. Heinrich Brandt als Schriftwart und Walter Dehns als Schatzmeister, die ihre Ämter zunächst bis zum 31. März 1933 bekleiden. Die vaterländischen Samariter haben, geschäftslüchtlig, wie sie nun einmal sind, ihrem Flugblatt auch gleich ein paar Zahlkarten beigelegt, damit der — „Deutschen Hilfe“ möglichst schnell geholfen werden kann.

Die vaterländischen „Arbeiterfreunde“, die sonst Arm in Arm mit den rechtsgerichteten Heberpatrioten die Arbeiter-Internationale bekämpfen, legen in ihrem Flugblatt das rührende Bekenntnis ab, daß das schwarz-weiß-rote Unternehmertum sich den Teufel um die schwarz-weiß-rot gestunten Arbeiternehmer kümmert. Schmerzgerührt gestehen die Fridericus-Leute ein, daß die Arbeiterbataillone nicht daran denken, ins schwarz-weiß-rote Lager zu marschieren, sondern bei ihrer Arbeit bleiben, ihre Partei- und Gewerkschaftsbeiträge bezahlen und zur Maifeier gehen. Und warum? Die Antwort gewerkschaftlich organisierter, aber angeblich schwarz-weiß-rot gestunten Arbeiter lautet, wie das Flugblatt der Fridericus-Leute erklärt, folgendermaßen: „Ja, wie sollen wir denn zu euch kommen, wenn ihr nicht einmal uns das Recht geben wollt, in rein wirtschaftlichen Organisationen uns unseren Anteil an dem Ertrag unserer Arbeit zu erkämpfen? Verlangt bitte nicht von uns den Glauben, daß, wenn wir nun zu euch kommen, wir so gut behandelt und entlohnt werden, daß wir unsere Gewerkschaften nicht mehr brauchen! Unsere Gewerkschaften entstanden aus Nothwehr gegen unsoziale Arbeitgeber. Daß sie rot geworden sind, rot wie die Partei, mit der sie Hand in Hand gehen, ist nicht unsere Schuld. Es gibt Hunderttausende von uns, die die Ziele der roten Partei nicht billigen, die aber die Gewerkschaften nicht entbehren können.“

Gibt es eine bessere Rechtfertigung der Gewerkschafts-idee und -bewegung? Das unsoziale schwarz-weiß-rote Arbeitgeberertum wird — darüber können die Fridericus-Leute beruhigt sein — nach wie vor dafür sorgen, daß der Zustrom der Arbeiterkraft in das Lager der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei nicht stockt. Beim Vrositz hat schon von jeher der Patriotismus aufgeschört und so wird es auch bleiben. Dem Arbeitgeber ist es, wenn sein Geldbeutel es so will, völlig schnuppe, ob auch „vaterländische Arbeiter“ mit aus Pflaster fliegen oder nicht. Leute aber, die im Bunde mit Völkischen, mit Zementmördern und mit Hilfsgeldern schwarz-weiß-roter Unternehmener Bewegung inženierierten, um eben dieses unsoziale Unternehmertum wieder fest in den Sattel zu setzen, sollen doch nicht den Arbeitern vorreden, daß sie ihnen helfen wollen. Hilfe kann der Arbeiter nur von den Gewerkschaften und nur von der Arbeiterpartei, der Sozialdemokratie erhalten. Die Gewerkschaften haben ihre arbeitslosen oder gemäßigten Mitglieder schon unterfützt, als die Fridericus-Leute noch in den Windeln lagen, und jeder Erfolg, den die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie im wirtschaftlichen und politischen Kampf erzielen, ist ein Stein mehr im Aufbau eines wirklichen Arbeiterreiches. Dieser soziale Arbeitererfolg der Gewerkschaften ist eine vaterländische Tat. Erst die Gewerkschaften machen Deutschland zu einem Vaterland, d. h. zu einem Land, in dem auch der Prolet sich heimisch fühlen kann.

Hohenzollern-Schiedsgericht

Berlin, 9. Februar (Radio)

Die Mitglieder des Hohenzollernschiedsgerichts sind jetzt genannt worden. Von preußischer Seite wurde Ministerialrat Rüdke bestellt. Die Jollern haben den früheren preußischen Finanzminister und Landtagsabgeordneten der Deutschen Volkspartei, von Richter, genannt. Die beiden Mitglieder habe als Obmann des Schiedsgerichts den früheren Staatssekretär im preußischen Justizministerium, Fritze, gewählt. Da noch eine Reihe von Vorarbeiten zu erledigen sind, wird das Schiedsgericht erst in einiger Zeit zusammentreten können.

Klare Parole der französischen Sozialdemokraten zur Rheinlandfrage

„Sofortige Räumung ohne Vorbehalt“

Paris, 9. Februar (Radio)

Der Vorstand der sozialistischen Partei Frankreichs befaßte sich am Mittwoch u. a. auch mit den Vorkerungen Paul Boncour über die Bedingungen der Rheinlandräumung und dem Einspruch der deutschen Sozialdemokratie gegen die von Boncour gewählte Auslegung der Luxemburger Resolution. Nach dieser Auslegung sollte die Luxemburger Konferenz im Prinzip einer ständigen Rheinlandkontrolle zugestimmt haben. Der Vorstand der sozialistischen Partei Frankreichs beschloß, den Protest der deutschen Sozialdemokraten mit einem Hinweis auf das offizielle Wahlprogramm der französischen Partei zu beantworten. In diesem Programm wird die sofortige Räumung des Rheinlandes ohne jeden Vorbehalt gefordert. Die sozialistische Partei Frankreichs wird in ihrer Antwort gleichzeitig die Einberufung einer besonderen internationalen Konferenz vorschlagen, um die Haltung der sozialistischen Parteien Deutschlands, Frankreichs und Belgiens zu dem Rheinlandproblem nochmals zu besprechen.

Rechtfertigung des radikalen Flügels

Der Vorstand der sozialistischen Partei Frankreichs befaßte sich dann noch mit dem sogenannten Fall Marane. Es handelt sich hier um den Fund einer Affenmappe, in der verschiedene Dokumente über die Tätigkeit linker Sozialisten für die kommunistische Partei Frankreichs enthalten waren. Die im Verdacht stehenden Sozialisten haben damals sofort um die Einsetzung einer Untersuchung gebeten. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die gegen sie gerichteten Beschuldigungen zu Unrecht erhoben worden sind. Ein Parteimitglied, das weder die Untersuchung gegen sich selbst beantragt hatte, noch sich darin einbeziehen ließ, wurde aus der Partei ausgeschlossen.

Ein alter Communiste im Gefängnis

Paris, 9. Februar (Radio)

Die linker Strafkammer hat gestern den Herausgeber der dortigen kommunistischen Zeitung, Francade, wegen eines Pressebittes zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Fr. ist ein alter Kämpfer der Pariser Kommune von 1871 und ist heute im Alter von 78 Jahren.

Wettlauf um die Gunst der Hausagrarien

Die Wirtschaftspartei macht das Rennen

Der Mieter soll zusehen, wie er eine Wohnung bekommt

Der Reichstag lehte am Mittwoch die allgemeine Debatte über den Mieterschutz fort. Als erster Redner sprach der Kommunist Hüfner, der die sachliche Gegnerschaft der Kommunisten gegen die Vorlage in der bei ihm gewohnten burlesken Art ausdrückte. Ihm folgte ein ausgeprägter Vertreter der Hausbesitzerinteressen, der Abgeordnete Köhler von der Wirtschaftspartei. Wenn es nach irgendeinem Beweise bedürft hätte, daß die Wirtschaftspartei eine reine Hausbesitzerpartei ist, so hat ihn Herr Köhler erbracht. Er hat zunächst bestätigt, daß die meisten Reichstagsabgeordneten der Wirtschaftspartei mehrfache Hausbesitzer sind und ihre Stellungnahme gegen die Mieter dadurch wesentlich beeinflusst. Nach Köhler ist der Mieterschutz „Wohnungssozialismus“. Er meint auch:

„Jemand eine Wohnung habe oder erhalte, wisse seine eigene Sorge sein.“

Nicht die Mieter seien schutzbedürftig, sondern die Hausbesitzer. Köhler behauptete sogar, daß die Zwangswirtschaft die private Bautätigkeit verhindere und daß bei ihrer Aufhebung keine Steigerung der Mieten und der Warenpreise zu erwarten sei.

Diese allen Tatsachen und Erfahrungen widersprechenden Behauptungen waren selbst dem Redner der Deutschen Volkspartei, dem „Bergarbeiter“ Winnefeld zu toll. Er bestritt Köhlers Behauptungen und hielt ihm entgegen, er wisse doch, daß wegen der allgemeinen Verhältnisse am Wohnungsmarkt die weitergehenden Ansprüche des Hausbesitzers nicht durchzusetzen gewesen seien. Auch der Abgeordnete Schirmer von der Bayerischen Volkspartei verteilte ähnliche Gedanken. Bei diesen Auseinandersetzungen handelt es sich aber nicht etwa um die Sorge für die Mieter, sondern um einen

Stampf um die Seele der Hausbesitzer.

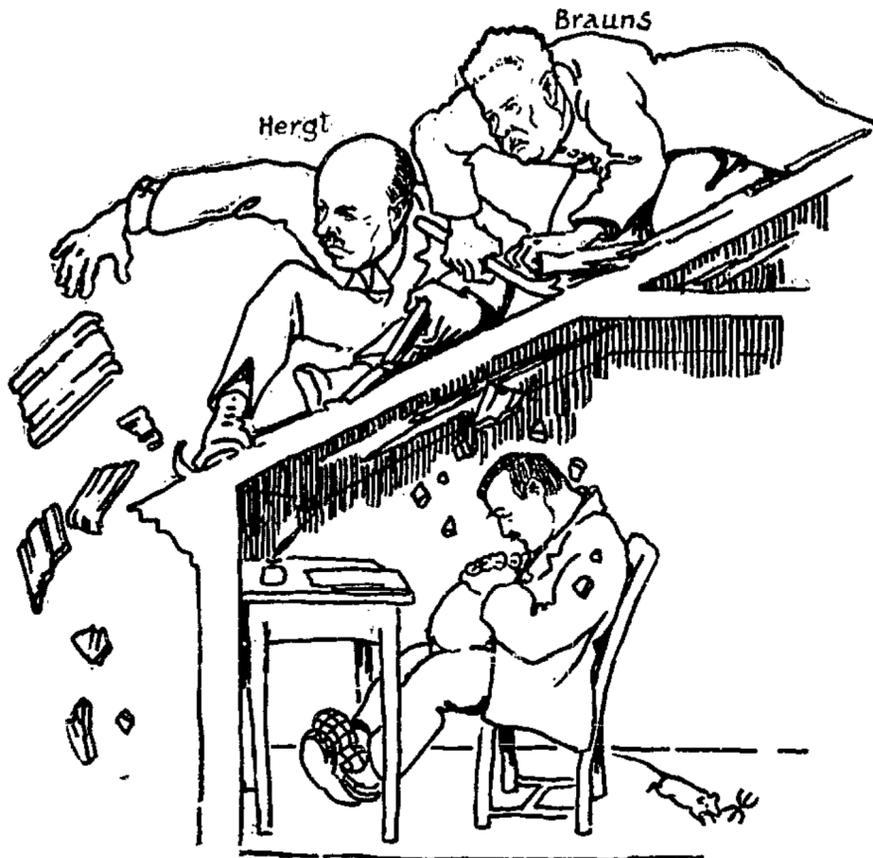
Die bürgerlichen Regierungsparteien fürchten nämlich, daß die großschlächtige Agitation der Wirtschaftspartei ihnen die Wähler abtreibe.

Dann begann

die Spezialdebatte über das Kündigungsverfahren und seine Durchführung. Die Vorlage sieht vor, daß bei der Versäumnis des Einspruches gegen die Kündigung durch den Hausbesitzer ein Urlandsbeamter und nicht der Amtsrichter über den Einspruch entscheidet. Demgegenüber verlangt die Sozialdemokratie zum Schutz der Mieter, daß die Entscheidung durch einen Amtsrichter getroffen werden soll. In einer sachlichen Rede wies der sozialdemokratische Abgeordnete Nowak die Berechtigung dieses Antrages nach. Das vorgesehene „vereinfachte“ Verfahren setze die Mieter den größten Gefahren aus. Der Kündigungsbrief bröche ja dem Mieter nicht einmal persönlich zugestellt zu werden, man müsse infolgedessen damit rechnen, daß in zahllosen Fällen die Mieter ihn nicht erhalten, keinen Einspruch erheben können und dann vor der Gefahr stehen, plötzlich obdachlos zu werden. Daher sei es auch eine unerträgliche Härte, daß der Mieter schlechter gestellt werde als jeder andere Schuldner, dem bei der Versäumnis einer Frist der Einspruch an das Gericht zustehe. Nach einer Rede des Kommunisten Koenen trat nochmals Herr Köhler auf den Plan, dem auch diese Bestimmungen noch zu weit gehen.

Die Abstimmungen werden am Donnerstag erfolgen. Zu den wichtigsten sozialdemokratischen Abänderungsanträgen zugunsten der Mieter hat die Sozialdemokratie namentliche Abstimmungen beantragt.

Das Attentat auf den Mieterschutz



Aufgewacht, Mieter, man nimmt Dir das Dach überm Kopf weg!

Die norwegische Arbeiterregierung gestürzt

Die „Radikalen“ fügen sich dem Machtpruch des Großkapitals

Oslo, 8. Februar (Eig. Bericht)

Der Mißtrauensantrag gegen die norwegische Arbeiterregierung wurde am Mittwoch um 7 1/2 Uhr abends mit 85 gegen 63 Stimmen angenommen. Die Kommunisten und ein Abgeordneter der radikalen Linken stimmten mit der Arbeiterpartei gegen den Antrag. Nach der Abstimmung erklärte Ministerpräsident Hornsrud, daß die Regierung am Freitag ihre Demission beschließen und dem König empfehlen werde, sich zwecks Bildung einer neuen Regierung an den Führer der Radikalen, Mowinkel, zu wenden. Mowinkel hatte im Namen der radikalen Linken den Mißtrauensantrag eingebracht und begründet.

Voraussichtlich wird es Mowinkel gelingen, eine bürgerliche Linkenregierung zustandezubringen.

Im Verlauf der abschließenden Debatte über die Erklärung der norwegischen Arbeiterregierung machte Ministerpräsident Hornsrud am Mittwoch u. a. Mitteilungen über die Verträge der Banken, von seinem Kabinett „neue Staatskonventionen“ zu erhalten. Die Regierung habe diese Forderung abgelehnt und darauf sei die Aktion der Banken gegen das Arbeiterkabinett zurückzuführen. Auch der Gouverneur der norwegischen Staatsbank habe dabei eine große Rolle

gespielt. Das Mißtrauensvotum der radikalen Linken sei in erster Linie auf ihn zurückzuführen, indem er gedroht habe, den gegenwärtigen Kurs der Krone nicht zu halten, falls die Arbeiterregierung nicht zum Rücktritt gezwungen würde.

Die Arbeiterpartei hatte bei den Wahlen einen Zuwachs von etwa 100 000 Stimmen erhalten und damit von 150 Mandaten 59 erzielt. Die Gruppe der Rechten, die bis dahin regiert hatte, war von 54 auf 31 gesunken, die der Linken von 56 auf 31 zurückgegangen, während die Partei der Großgrundbesitzer 4 Mandate gewann und damit einen Bestand von 26 Sitzen erreichte. Der Sieg der Sozialisten war in erster Linie auf die starke Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der reaktionären Politik des Kabinetts Lykke zurückzuführen. Dieses Ministerium hatte jahrelang eine Deflationspolitik getrieben. Sie führte zu Schwierigkeiten in der Industrie, zu einer starken Steigerung der Arbeitslosigkeit und einer beträchtlichen Erhöhung der öffentlichen Lasten. Als die Regierung dann noch ein Gesetz zum Schutze der Streikbrecher und andere Maßregeln gegen die Gewerkschaften durchsetzte, steigerte sich die Empörung der Arbeiterschaft fast zur Siebeshöhe.

Die Folge war der große Wahlsieg der norwegischen Arbeiterschaft. Trotzdem verweigerten die bürgerlichen Parteien zunächst, die norwegische Sozialdemokratie von der Verantwortung auszuscheiden. Erst als der Versuch zur Bildung einer bürgerlichen Koalitionsregierung an dem Widerstand der bürgerlichen Linken gescheitert war, forderte der König die Sozialisten auf, die

Kabinettsbildung zu übernehmen. Er ließ dabei keinen Zweifel darüber, daß er für den Fall einer Ablehnung die Fraktion der Großgrundbesitzer mit der Kabinettsbildung betrauen würde. In dieser Zwangslage haben die Sozialisten das schwierige und von vornherein so gut wie aussichtslose Experiment der Kabinettsbildung auf sich genommen. Sie gingen dabei allerdings von der Voraussetzung aus, daß sich unter den 31 Mitgliedern der bürgerlichen Linken genügend wirkliche Demokraten zu ihrer Unterstützung finden würden, und es gelingen würde, wenigstens einige der dringendsten Aufgaben zu lösen. Man dachte u. a. an die Aufhebung des Gesetzes gegen die Gewerkschaften, an einen ersten Schritt auf dem Wege der Abrüstung und an ähnliche Dinge. Daneben hoffte man hinsichtlich der Schuldenverleicherung für die Kleinbauern und die Kommunen auch die Unterstützung der Rechtsparteien zu erhalten.

Diese Erwartungen sind nun getäuscht worden. Der Führer der bürgerlichen Linken, Mowinkel, hat am Dienstag die Regierungserklärung als unannehmbar bezeichnet, weil sie jede Maßnahme vermissen lasse, und offenbar von der radikaleren, ehemals kommunistischen Gruppe in der Arbeiterpartei diktiert worden sei. Zweifellos sind in der bürgerlichen Linken die fortschrittlichen Elemente unterlegen. Gestagt haben die Vorsitzenden der Interessengruppen des Finanzkapitals, was hilft es, daß Mowinkel die Kapitalflucht als unpatriotisch bezeichnet? Tatsache bleibt, daß er und seine Freunde sich unter das Joch des Großkapitals gebeugt haben. Sein Ziel war von vornherein, mit allen Mitteln eine Arbeiterregierung zu verhindern.

Es wiederholt sich so in Norwegen der Vorgang, der sich in Frankreich und in Belgien abgespielt hat. Wenn man auch vielfach darüber verschiedene Meinungen sein kann, so die norwegische Sozialisten recht daran lagen, trotz ihrer Minderheit im Parlament eine Regierung ohne vorhergehenden Verständigung mit anderen Parteien zu übernehmen, so ändert das nichts an der Tatsache der Auflehnung der Finanz gegen den Versuch der Durchsetzung von Arbeiterforderungen. Auf diese Art drängt man die Arbeiterschaft heutzutage in einen Gegenstand zu einer Staatsform, die ihr zwar formell die Gleichberechtigung gewährt, sie ihr aber praktisch aberkennt, sobald die Interessen des Kapitals bedroht erscheinen. Das norwegische Bürgerkabinett hat so einen neuen Beweis dafür geliefert, daß der Klassenkampf keine Erfindung des Sozialismus ist, sondern eine von der Bourgeoisie geschaffene Realität.

Die Scharfmacher wieder hoch zu Ross

Ergebnislose Verhandlungen in der mitteldeutschen Metallindustrie

Die Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes in der mitteldeutschen Metallindustrie, die am Mittwoch im Reichsarbeitsamt stattfanden, führten zu keinem Ergebnis. Die Arbeitgeber wollen nicht über den 3-Pennig-Schiedspruch hinausgehen. Der Beschluß des Vorstandes des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, die mitteldeutschen Metallindustriellen durch eine allgemeine geldliche Umlage und eventuell durch eine Gesamtansparung zu unterstützen, hat den Arbeitgebern den Rücken gekehrt; sie fühlen sich jetzt wieder stark. Die Verluste, die sie bis jetzt schon durch den Streik erlitten haben, sind ihnen anscheinend noch nicht groß genug. Die Verhandlungen sind zunächst auf Sonnabend vertagt worden.

Der drohende Werkzeugmacherstreik in Berlin

Noch einmal Verhandlungen

Berlin, 9. Februar (Radio)

Vor dem Schlichtungsausschuß in Berlin fanden am Mittwoch Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes der Berliner Metallindustrie mit den Werkzeugmachern statt. Trotz vierstündiger Verhandlungen kam man zu keiner Einigung. Am Montag werden die Verhandlungen wieder aufgenommen werden. Eine Funktionärversammlung der Werkzeugmacher, die bereits am Mittwoch abend zu dem negativen Ausgang der Besprechungen Stellung nahm, kam entgegen dem anfänglichen Plan sofort den Streik zu proklamieren zu der Auffassung, zunächst die Verhandlungen am kommenden Montag abzuwarten und den Unternehmern in Berlin mit Rücksicht auf den deutschen Metallarbeiterstreik keinen Grund zur Aussperrung zu geben.

Fort mit den innerdeutschen Gesandtschaften!

Ein praktischer Anfang

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm am Mittwoch einen demokratischen Antrag an, in dem die Ausgaben für die Reichsvertretung in München „als künftig wegfallend“ bezeichnet werden. Dem Antrag stimmten außer den Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten auch zwei Volksparteiler zu. Die Minderheit setzte sich aus 18 Stimmen der Deutschnationalen, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammen.

Im Verlaufe der Debatte bezeichnete der volksparteiliche Abg. Dr. Cremer die Münchener Vertretung der Reichsregierung als überflüssig und als ein Ueberbleibsel aus der Königszeit. Diese Äußerungen riefen innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei große Entrüstung hervor.

Der Ausschuß befaßte sich dann u. a. noch mit dem Etat der „Reichszentrale für Heimatdienst“. In ihm ist u. a. ein Betrag von 22 000 Mark vorgesehen, der zur Herstellung eines Wahlfilms dienen soll. Diese Position wurde äußerst scharf kritisiert und auf Antrag des Abg. Hoch (Soz.) schließlich zurückgestellt. — Weiterberatung Donnerstag.

Politik und Petroleum

Paris, 8. Februar (Eig. Drahtbericht)

Die französische Regierung hat gemeinsam mit der englischen und amerikanischen Regierung in Madrid gegen die Einfuhrung des staatlichen Petroleummonopols der spanischen Regierung eingeleitet. Durch die Maßnahmen der spanischen Regierung würden die Interessen der ausländischen Petroleumgesellschaften schwer gefährdet. Nach einer vorliegenden Information beabsichtigt Primo de Rivera das Monopol aufrecht zu erhalten, jedoch den Delgesellschaften eine Entschädigung zu gewähren.

Regierungswechsel in Jugoslawien

Wien, 9. Februar (Radio)

Der König von Jugoslawien hat am Mittwoch die Demission des Kabinetts Putnikowitsch angenommen. Der bisherige Ministerpräsident wurde sofort mit der Reibildung des Kabinetts beauftragt, mußte aber schon nach der ersten Fühlungnahme mit den Parteien wegen der Aussichtslosigkeit seiner Verhandlungen von weiteren Bemühungen absehen. Voraussichtlich wird Nadjich jetzt die Regierungsbildung übernehmen.

Land unterm Kreuz

Bilder aus Oberschlesien

Von Heinrich Koeh

„Land unterm Kreuz“ — so nannte sich der Oberschlesierfilm, den im vergangenen Jahre die ober-schlesische Provinzialverwaltung gemeinsam mit der Industrie und einigen Stadtverwaltungen zu Propagandazwecken für Oberschlesien finanzierte. Land unterm Kreuz deswegen, weil hier ein katholisches Volk wohnt, weil hier die katholische Zentrumspartei Trumpf ist. Es gibt in ganz Preußen wohl kaum eine einzige Provinz, die so ausgesprochenen Zentrumscharakter trägt wie Oberschlesien. Seitdem diese jüngste Provinz Preussens geschaffen worden ist, wurden alle wichtigen Verwaltungsstellen mit Zentrumsleuten besetzt. Von den zwölf Oberbürgermeistern der Provinz gehören elf dem Zentrum an. Der Oberpräsident — in Personalfunktion mit dem Regierungspräsidenten — ist Zentrumsmann. Unter den Beamten des Oberpräsidiums und der Regierung befindet sich ein einziger Sozialdemokrat. Die Landräte sind Zentrumsleute oder Deutschnationale. Auch unter ihnen kein Sozialdemokrat.

Wer aus dem Reich nach Oberschlesien kommt und diese politischen Zustände sieht, der fragt sich, wie das möglich war. Die Antwort ist: Das Zentrum, hinter dem doch nur etwa 48 Prozent der ober-schlesischen Wählerkraft stehen, hat darum eine so große Machtposition in Oberschlesien erringen können, weil die Arbeiterorganisationen seit vielen Jahren daneberlagen und nach dem Durcheinander der Abstimmungskämpfe, der Selbstschützung, der Inflation und des kommunistischen Tumults erst in den Jahren 1926 und 1927 dazu kamen, sich innerlich wieder zu schließen.

Der vollständige Zusammenbruch der politischen Arbeiterbewegung in Oberschlesien — durch sachliche und persönliche Gründe bedingt — offenbarte sich am deutlichsten im Jahre 1924. Die Wählerkraft der Sozialdemokratie schmolz auf etwa 20.000 Stimmen zusammen, die Kommunisten erzielten 200.000 Stimmen. Denn gerade in den Wahlaggen herrschte Generalstreik, geführt von den Kommunisten. Aber die Niederlage vom Mai 1924 hatte auch ihre guten Seiten. Sie brachte den gewerkschaftlichen Organisationen und der politischen Arbeiterbewegung innere Einkehr und erneute Wertschätzung agitatorischer Kleinarbeit.

Zwischen 1924 und 1928 liegen vier Jahre mühseliger Kleinarbeit. Eine straffe und besonnene Gewerkschaftspolitik konnte die Reihen der freien Gewerkschaften so stark wieder auffüllen, daß der Bergarbeiterverband und der Metallarbeiterverband nicht nur bei den Betriebsratswahlen als die alleinigen Sieger hervorgingen, sondern auch in den Mitgliedschaften wieder das Bild einer gesunden Gewerkschaftsbewegung zeigten. Das gleiche gilt für die Parteiorganisation, die sich so weit festigte, daß der Bezirk Oberschlesien ab 1. Januar 1928 wiederum selbständig geworden ist, nachdem er vorübergehend an Breslau angegliedert war.

Oberschlesien ist ausgesprochenes Industriegebiet. Die Bergarbeiter, die Hüttenarbeiter, die Flüchtlinge aus Ostoberschlesien oder leben in geradezu unwürdigen Verhältnissen. Niedrige Löhne, hohe Unfallzahlen, untragbare Wohnungsverhältnisse haben dem ober-schlesischen Arbeiter seit jeher eine Reizung zum Radikalismus gegeben. Ohne innere Hemmungen war er daher der kommunistischen Propaganda rettungslos verfallen. Das zeigte sich insbesondere bei den Arbeitslosen, die nach im vorigen Jahre die unerschöpfliche Kraftquelle der kommunistischen Bewegung waren. Auch hier hat sich jedoch manches geändert. Die Kommunalparlamente des Jahres 1924 — ebenfalls unter dem Eindruck der Katastrophe gewählt — wurden nach dem Eingemeindungsgesetz, das im ober-schlesischen Industriegebiet die drei Großstädte Hindenburg mit 128.000, Gleiwitz mit 107.000 und Reuthe mit 98.000 Einwohnern schuf,

durch neue Stadverordnetenversammlungen ersetzt, in denen sich die Sozialdemokratie stärker durchsetzen kann als vorher. Wer wissen will, wie der ober-schlesische Arbeiter lebt, der braucht sich nur zwei Tatsachen aus dem Bergbau vorzubehalten. Die eine: das Jahr 1927 war ein richtiges Rekordjahr für die ober-schlesische Kohle. Die Förderung stieg von 11,2 Millionen Tonnen im Jahre 1925 bei einer Belegschaft von 41.000 Bergarbeitern auf 19,1 Millionen Tonnen im Jahre 1927 bei einer Belegschaft von 51.800 Bergarbeitern. Das bedeutet eine außerordentlich scharfe Ausnutzung der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung, eine ungeheure Ausnutzung der Arbeitskraft, ohne daß auf der andern Seite die Bergarbeiter in Form genügend erhöhter Löhne die verdiente Entschädigung erhalten hätten. Und die zweite Tatsache: die Unfallzahlen des Jahres 1927 weisen gegenüber den vorhergehenden Jahren eine außerordentlich große Steigerung auf. So groß, daß Oberschlesien nahezu an der Spitze aller Reviere steht. Dafür nur ein paar kleine Beispiele. Die dem Vorkriegszeit gehörige Hedwigs-wunschgrube verzeichnete an Unfällen im Jahre 1924 695, im Jahre 1925 976, im Jahre 1926 1392 und im Jahre 1927 1516! Auf der Ludwigsgrube stieg von 1924 bis 1927 die Zahl der Toten um 325 Prozent auf der Hedwigsgrube um 130 Prozent. Die unaußerordliche Untereiderei unter den Gruben und nicht zuletzt die geringen Löhne sind die unmittelbaren Ursachen für derartig grauenhafte Zahlen, die keines weiteren Kommentars bedürfen. So lebt der ober-schlesische Bergarbeiter! Daß ihn manchmal die Erbitterung übermannt, erscheint nunmehr verständlich.

Als der gegenwärtige preussische Innenminister im vergangenen Jahre in Hindenburg weilte, fällt er über die Wohnungsverhältnisse in Hindenburg ein vernichtendes Urteil und meinte, das Beste für die Stadt wäre, sie niederzulegen und niederzubrennen und an einem andern Orte völlig neu wieder aufzubauen. Im Gegensatz zu andern Gegenden Deutschlands stammt aber das Wohnungsproblem des ober-schlesischen Industriegebietes nicht aus der Nachkriegszeit, sondern aus den Vorkriegsjahren. Die Werkverwaltungen haben den Arbeitern miserable Kegelbeuten hingestellt, in denen sie nun schon zwanzig, dreißig Jahre ohne bauliche Veränderungen hausen. Was an Oberschlesien vor dem Kriege gesündigt wurde — auch vom Staate und vom Reich —, ergibt sich am deutlichsten, wenn der Fremde einmal durch die furchtbaren Straßen von Lodz wandert, wo die festsitzenden Gruben der Preussag liegen. Seit dem Jahre 1795 hat hier der preussische Staat die Schätze des Bodens ausgebeutet. Mehr als zwei Milliarden Tonnen Kohle wurden von der fleißigen Bevölkerung aus der Erde geholt. Aber nichts von diesen Schätzen blieb im Lande. Die Bevölkerung haust ohne Kanalisation, ohne anständige Straßen, ohne gesunde Schulen, ohne Spielplätze oder sonstige Erholungsstätten, unmittelbar in der Nähe der Grube — eingeklemmt zwischen Fördermaschinen und der neuen politischen Grenze —, in denselben eins- oder zweistöckigen ungesunden hohen Ziegelbauten, die schon seit Jahrzehnten stehen.

Reichtum und Armut dicht beisammen, dazu die politische, soziale und kulturelle Knechtung des Volkes — es ist schwer, auf diesem Boden Aufklärungsarbeit im Sinne einer gesunden proletarischen Politik zu betreiben. Daß es trotzdem gelingt, und daß wir für die bevorstehenden Wahlen voll guter Hoffnungen sind, mag ein Beweis dafür sein, daß der Kampfeswille der ober-schlesischen Arbeiterschaft doch ungebrochen ist.

Wie unter dem Zarismus

Die Arbeiterinternationale geißelt die politischen Verfolgungen in Sowjetrußland

Die beiden Vorsitzenden der Kommission der Sozialistischen Arbeiterinternationale zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen, Genosse de Brouckere (Brüssel) und Genosse

Arthur Crispian (Paris), sandten am 2. Februar folgenden Schreiben an den Vorsitzenden des Zentralerekutivkomitees der Sowjetunion, M. Kalinin:

An den
Vorsitzenden des Zentralerekutivkomitees der Sowjetunion,
M. Kalinin
Moskau

Am 1. Dezember 1927 haben wir ein Schreiben an Sie gerichtet, um dem Wunsch des internationalen Proletariats Ausdruck zu geben, daß die Annahme am Anfang des Jahres 1927 des Beschlusses der Sowjetunion nach dem allgem. pol. litischen Annahme in sich selbst. Ihr Schreiben blieb unbeantwortet. Aber dennoch in Erwägung von Ihnen eine Antwort, wie sie nicht auflassender sein konnte, erfolgt. Sie haben nicht nur keine politische Annahme gegeben, sondern Sie haben neue politische Verfolgungen verhängt.

Duende der Führer der Opposition in Ihrer eigenen Partei wurden in die Verbannung geschickt. So soll Leo Trotski im fernsten Sibirien, in Turfan, unterer Kommandeur von allem politischen und literarischen Leben entfernt, sein Talent stiften. Die Verbannungsorte Katschis, Kodels und anderer wurden noch nicht bekanntgegeben. Die Ausreise aber, mit der Sie bisher das Internationaler über Ihre Verfolgungspolitik zu täuschen suchten, entfällt sich diesmal für jedermann deutlicher als jemals zuvor. Sie haben in allen diesen Jahren Hunderte und aber Hunderte überzeugungstreue, ehrliche Sozialisten in die Verbannung geschickt und in die Gefängnisse geworfen, und wenn Sie zur Rede gestellt wurden, dann haben Sie die Verfolgungen durch alle möglichen Fabeln, daß es sich um Konterrevolutionäre handele, zu rechtfertigen gesucht. Die Verhaftung war, wie Ihnen an Hunderten von Fällen nachgewiesen wurde,

eine direkte Verleumdung von Männern und Frauen, die ihr Leben im Dienste der Arbeiterklasse opferbereit hingeben haben.

Im Falle Ihrer jetzigen Verhaftung können Sie diese gewöhnliche Verleumdung, es handle sich um „Konterrevolutionäre“, nicht einmal in den Reihen Ihrer eigenen Partei vorbringen. Denn soweit wir erahnen davon können, die Auffassungen und Taten etwa Leo Trotskis in den letzten zehn Jahren als jenseitig für die Arbeiterklasse zu betrachten, daß er ein überzeugter Revolutionär gewesen, werden wir niemals bestritten, und das können auch Sie nicht leugnen. Und daher wird die Verfolgung Ihrer Parteipolitik und in-be-sondere der Fall Trotski zum Schulbeispiel für Ihr System, das keinerlei Meinungsfreiheit duldet, das alles unterordnet dem Diktat Ihrer absolutistischen Regierung.

Die Vorsitzenden
der von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale eingesetzten
Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen
Louis de Brouckere
Arthur Crispian

Die Falcon-Insel

Wie der britische Agent und Konsul der polnischen Gruppe der Tonga-Inseln in seinem letzten Bericht mitteilt, ist die Falcon-Insel wieder aus dem Meere aufgetaucht und befindet sich in voller vulkanischer Tätigkeit. Diese Insel erfuhr sich schon seit langem Jahren bei den Kartographen wegen ihres Aufstehens und Verschwindens einer ganz besonderen Notorität. Im Jahre 1855 wurde die Insel zum erstenmal entdeckt. Ihre Klippen hatten nach den Berichten aus jener Zeit eine Höhe von 50 Meter. Auf Grund dieser Angaben wurde sie in die Seekarten eingetragen. Aber schon nach wenigen Jahren war die Insel wieder gänzlich von der Oberfläche verschwunden. Erst im Jahre 1898 lies sie nach einer heftigen vulkanischen Explosion wieder aus dem Meere empor, und ihr rotglühender Krater war in heftiger Tätigkeit. Doch nur wenige Monate blieb die Insel an der Oberfläche, dann versank sie in den Fluten, um im Jahre 1900 abermals emporzutreten. Diese 45 Meilen (englisch) nördlich Nataluis in der Tonga-Gruppe belegene Insel hat ihr Vortriebspiel noch einige Male wiederholt, bis sie endlich auf längere Zeit unsichtbar blieb. Dieses Mal scheint sie sich aber auf einen längeren Aufenthalt eingerichtet zu haben, da sie zu einer Höhe von über 100 Meter über den Meeresspiegel emporgetreten ist.

Ein Teufelskerl

Roman von George Chellis

19. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Bald brachte das kleine Boot eilig drei Schwarze herüber. Man gab ihnen ein großes Glas Rum, versprach ihnen, daß ihnen kein Schaden zugefügt werde, und forderte sie auf, alles offen zu erzählen, obgleich ihr Kapitän zugegen sei, der ihnen allerdings, wie man andeutet, wahrscheinlich keine Befehle mehr geben werde.

Die Geschichte, die sie nun erzählten, stimmte in nichts mit der ihres Kommandanten überein. Der Engländer, sagten sie, war in einem kleinen Kahn aufgesperrt worden, in dem er, so gut wie er konnte, nach dem Festland rudern wollte. Der Kapitän hatte ihn an Bord genommen, und sowie er erfuhr, er sei ein Engländer, hatte er ihn ohne ein Wort der Erklärung binden und auf dem Deck nach der Sonne aussetzen lassen. Dann hatte er sich neben ihn gestellt, um sich an den Qualen und Schreien seines Opfers zu weiden. Ueber Naruja wußten sie nichts, ausgenommen dies, daß ihr Kapitän im vorigen Monat nicht dort gewesen sein konnte, denn sie segelten schon drei Monate mit ihm und hätten in all dieser Zeit die Schatzkiste nicht angelassen.

Diese Erzählung, die keine Verurteilung bedeutete, hörte der Kapitän ohne ein Wort des Widerstands an, und als Bartholomew, der Kapitän vom Tage, ihn fragte, ob er etwas gegen dieses Zeugnis einzuwenden habe, zuckte er nur die Schultern und bemerkte, er wisse, daß er schon gerichtet sei; er wolle von jetzt ab seine Gedanken nur auf Gott richten und ihn bitten, seine lindigende Seele zu empfangen. Bei diesem Entschluß blieb er mit einer Festigkeit, die Madelin in Erstaunen setzte. Ein graufiges Schauspiel folgte jetzt. Denn was er dem Engländer angetan hatte, das sollte jetzt ihm angetan werden. Er wurde gebunden auf das Deck gelegt, und ein Küstendrücker namens Cuningham, brüchig durch seine Rohheit, wurde geholt, um ihm die Lider von den Augen zu schneiden. Cuningham gehorchte dem Befehl, verlangte ein Quart Rum, goß es hinunter, ging hinaus und stellte sich neben den Spanier, während er sein Messer an der leberharten Sohle seines nackten Fußes abgab. Der Spanier wand sich bereits seit vielen Stunden in den furchtbarsten Qualen, sein nackter Körper war über und über mit Wäsen bedeckt. Cuningham triete neben dem Opfer nieder, und Madelin bemerkte, daß alle den Kopf nach dem Meer wandten. Es dauerte nur einen Augenblick, dann stand Cuningham auf.

„Das verdammte Messer ist mir ausgeglitten“, sagte er. Um sein grauenhaftes Amt nicht zu erfüllen, hatte er lieber dem Spanier das Gehirn durchstoßen.

Bierzehntes Kapitel

Madelin begann einen wahren Hunger nach kriegerischer Tätigkeit zu fühlen: mit dem Degen im Handgemenge arbeiten, wie ein Schlächter! Er ging am nächsten Tag zu Jerry

Lang und teilte ihm mit, er wünsche, falls er angenommen würde, bei diesem nächsten Angriff als Freiwilliger mitzuwirken, jedoch nur bei dieser Gelegenheit. Jerry Lang grüßte und stützte das Kinn auf die Faust, daß der drahtige gelbe Bart nach allen Richtungen flog.

„Ich heiße das das spanische Fieber“, sagte er. „Der eine kriegt's schnell, der andere langsam. Wenn's aber mal im Blut sitzt, ist nichts so schwer wieder herauszukriegen. Werden glücklich sein, Euch zu haben. Sir Louis; kann sein, wir brauchen Euch noch, bevor die Arbeit getan ist.“

Und er weichte den Ritter in alle Pläne ein, die sie für das Unternehmen schon entworfen hatten. Die Careles, vierzig Mann stark, geführt von Solomon und Tom Bartholomew, sollte um Mitternacht die Spitze von Tanea umsegeln und sich dabei so weit vom Land halten, daß ihre weißen Segel in der dicken tropischen Dunkelheit von dort aus nicht erkennbar wären. Dann sollte sie mit ganz wenig Segeln, die sorgfältig mit Teer geschwärzt werden mußten, um weniger sichtbar zu sein, direkt in den Hafen einfahren, bis sie ziemlich nah am Land wäre, aber nicht nahe genug, um bemerkt zu werden. Sie nahm nicht nur ihre beiden Boote mit, sondern auch das ziemlich große Schiff, das hinter dem spanischen Messerschiff angeankert lag. Mit diesen drei Fahrzeugen konnte sie ihre ganze Bemannung an Land setzen.

Drei Leute blieben an Bord der Careles, um die Negers zu bewachen, damit diese nicht etwa Lärm schlagen, der von anderen Schiffen im Hafen gehört würde. Mit unwidertenen Riemen ruderten die andern siebenunddreißig leise in die Bucht, landeten und ließen sieben Mann zur Bewachung der Boote zurück, die in einer gewissen Entfernung vom Uferand im Wasser lagen, jedoch bereit sein sollten, ihre Kameraden sofort aufzunehmen, falls ein plötzlicher Rückzug nötig würde. Die übrigen dreißig Mann, zu denen Bartholomew und Solomon kamen, rückten in die Stadt vor. Das würde nicht ganz zwei Stunden nach Mitternacht sein, und wenn alles gut ginge, wäre es nicht unwahrscheinlich, daß sie in einer dünnen Kolonne marschierend und leise aufstrebend, unbehelligt durch die Stadt Naruja durchkämen, ohne die Bewohner zu alarmieren. Wenn ihnen das gelänge, so könnten sie auch den steilen Abhang des Hügelns erklimmen, auf dem Fort Naruja lag. Hier müßten sie sich rechts halten, weil dort leichter passierbares Terrain wäre, versuchen, die Wachtposten zu überwinden und den Platz durch Ueberraschung zu nehmen, denn wenn sie nicht mit Ueberraschung arbeiten, würden sie natürlich hilflos in der Hand von drei- oder vierhundert Soldaten sein. Sollten sie aber bemerkt und ihr Frontangriff zurückgeschlagen werden, so würden sie doch durch einen Angriff auf die Landseite des Forts in folgender Weise unterkriegt:

Die andern vierzig sollten sich unter dem Befehl von Teremas Lang und Gunn in der spanischen Brie einschiffen und bei einbrechender Nacht längs dem Nordwestufer der Tanea-Insel segeln, bis sie die Mündung des Taneaflusses erreicht hätten. Von dort waren vier englische Meilen durch Wald und Sumpf zu marschieren, bis man die Hügel hinter dem Fort erreichte, das Naruja beherrschte. Hier müßten sie warten und nach dem anstrengenden Marsch rasen, bis sie das Geräusch der andern

Partei hörten, die die Vorderseite des Forts angriff. Dann müßten sie sofort ganz leise auf der entgegengesetzten Seite hinaufsteigen und sollten keinen Laut von sich geben, bis sie auf den Wällen standen. Der Vorteil dieses Planes war nicht nur, daß sie die Stadt zugleich in der Front und im Rücken anpackten, sondern sie würden, sogar falls sie überwältigt und vom Hafen abgeschnitten würden, noch nicht unbedingt verloren sein. Die sieben Mann im Hafen könnten, so rasch die Ruder es hergaben, zur Careles zurückkehren, und wenn sie das Schiff erreicht hätten, damit die offene See gewonnen. Inzwischen konnte sich das ganze englische Korps auf den Sumpf- und Waldpfaden nach der Mündung des Taneaflusses zurückziehen, wo sie sich in der Brie einschiffen und die Careles auf hoher See erreichen könnten.

Madelin wandte ein, es sei gefährlich, eine Streitmacht, die schon im besten Fall bedenklich klein sei, noch zu teilen und zu riskieren, daß alles verloren wäre, wenn zwar die eine Partei ihre Aufgabe glücklich löste, die andere aber bei dem Versuch scheiterte. Seine Einwendungen wurden nicht gehört. Der Plan, den die Bulaniere sich ausgedacht hatten, paßte ganz zu ihrem Wesen, denn sie liebten so komplizierte Unternehmungen. Am Tage, bevor man sich der Küste näherte, wurde die ganze Schiffsmannschaft darüber instruiert, was man von jedem einzelnen Mann erwartete. Die zehn, die als Wache auf der Careles und bei den Booten zurückbleiben sollten, wurden unter denen ausgewählt, die bei der Schlacht mit der „Madre de Dios“ die ersten Verwundungen erlitten hatten; die andern sollten die Partei wählen, mit der sie marschieren wollten. Wie man erwartet hatte, teilte sich die Mannschaft fast gleichmäßig; nur zwei mehr wählten die Seite von Lang als die von Solomon und mußten losen. Madelin wurde der Befehlung der Brie zugeweiht, die nur mit ihm und den beiden Führern Lang und Gunn dreiundvierzig Mann zählte. Als es Abend wurde, gingen beide Schiffe zugleich unter Segel.

Es war bereits dunkel, als die Brie langsam in die Mündung des Taneaflusses einlief, und Madelin atmte die dicke stickige Luft ein, die vom Geruch faulender Baumstämme und vom dem giftigen Hauch der Sümpfe erfüllt war. Sie verankerten das kleine Fahrzeug nahe dem linken Ufer des Flusses, banden es mit Latzen an einen Baum, damit nicht etwa ein Sturm während der Nacht es auf See hinaustriebe, und traten ihren Ueberlandmarsch an. Sie marschierten nach Indianerart in einer langen Kolonne, einer hinter dem andern. Die Führung übernahm Martin Gunn, denn er galt an Bord als einer der besten Waldläufer mit dem untrüglichen Indianerinstinkt für Waldwege. Hinter ihm kam Lang, der einen Kompaß trug; der dritte Mann in der Reihe war Sir Louis Madelin; dann kam der Schiffsarzt Sam Coates, ein Mann von großer Muskelkraft, der einen Kasten mit chirurgischen Instrumenten, Verbandzeug und Arzneien, dazu ein Gürtel einen Hirschjägers und ein Paar lange doppelseitige Pistolen, sein schönstes Besitztum, trug. In dieser Reihenfolge marschierten sie, und es war, wie sich bald zeigte, ein furchtbarer Marsch.

(Fortsetzung folgt)

Handarbeiten

aus guten besten Stoffen
moderne Stiche- und Kreuzstichzeichnungen
Quadrate... 20%
Decken, 40x60... 50%
Decken, 60x90... 1.25
Kissen... 1.40
Ovale Decken 1.10
Nähfischdeck. 1.80
Kaffeedecken 6.00

Anfänge kostenlos
Aufzeichnungen schnell und billig
D. Willrath
Untere Engelsgrube 79

Öffentl. Versteigerung in Travemünde

Am Sonnabend, dem 11. ds. Mts., mittags
12 Uhr, sollen im Gasthof „Stadt Kiel“
eine Partie

Palmen u. Blattgewächse
ferner

50 Paar Damenschuhe

öffentlich meistbietend versteigert werden
Zöflicher, Gerichtsvollzieher.

Frisch eingetroffen:

Ein Waggon

Apfelsinen

Verkauf aller bekannten Sorten
zu den billigsten Preisen!

Außerdem empfehlen wir unsere

la. frisch eingetroffenen
Rhein-Edeläpfel

in altbekannter Güte.

Rhein Südd. Obsthandlung
Rhein. Südd. Obsthandlung

jetzt

Rhein. Südd. Obsthandlung
nur Johannisstr. 9

Bei der Inventur

**zurückgesetzte Bücher
und Broschüren**

ganz besonders billig

Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Durch Zufall kaufte ich einen großen Posten

la. Buchen-Kluftholz

diesjähriger Einschlag
Die Lieferung erfolgt frei Haus bei
ganz äußerst billigen Preisen

Bei der Bestellung erbittet

Karl Ruth
Kohlenhandlung Bad Schwartau
Telephon 27 948 1818 Renjewelder Str. 5

Schuhwaren
solide, preiswert

F. Meyer, Huxterdamm 2



Weiße

Woche

Gewaltige Mengen hochwertiger weiße Waren sind zu
enorm billigen Preisen

auf Extrafischen im Lichthof ausgelegt. Diese Gelegenheit
ausnutzen, heißt **Geld sparen!**

Baumwollwaren

Hemdentuche gute mittelfädige
Qualitäten, 80 cm breit 98% 78% 38%
Linon für Bettwäsche, gute Qua-
litäten, 80 u. 130 cm breit, 1.18 98% 78%
Rohnessel kräftige Qualitäten
80 cm breit 65% 58% 38%
Rohnessel für Bettwäsche
140 cm, sehr preiswert, 1.18 98% 88%
Bett-Satin gestreift
130 u. 140 cm 1.95 1.48 1.28
Bettuchstoffe kräftige Qualitäten,
in Haustuch n. Halbl., 2.75 1.95 1.58 1.38

Bett-Inletts

Kissen-Inlett 80 cm
federdicht Mtr. 1.95 1.35
Kissen-Inlett 80 cm, echt rot
garantiert federdicht Mtr. 2.95 2.25
Unterbett-Inlett 115 cm
federdicht, dunkel gestreift Mtr. 2.95 1.68
Unterbett-Inlett 115 cm garantiert
federdicht, echt rot Mtr. 4.50 3.95
Oberbett-Inlett 130 u. 140 cm
federdicht Mtr. 2.95 1.95
Oberbett-Inlett 140 cm, la. echt rot
garantiert federdicht Mtr. 5.40 4.95

Während der „Weißen Woche“
fertige Betten im Extra-Angebot

Bett I	Bett II	Bett III	Bett IV	Bett V
Oberbett 11.95 Unterbett 9.30 Kissen 2.65	Oberbett 17.50 Unterbett 13.00 Kissen 4.00	Oberbett 20.50 Unterbett 16.50 Kissen 4.95	Oberbett 24.00 Unterbett 21.00 Kissen 6.75	Oberbett 30.00 Unterbett 24.75 Kissen 7.50
Komplett 23.90	Komplett 34.50	Komplett 41.95	Komplett 51.75	Komplett 62.25
Bett VI	Bett VII	Bett VIII	Bett IX	Bett X
Oberbett 34.25 Unterbett 29.50 Kissen 10.50	Oberbett 42.75 Unterbett 34.00 Kissen 12.00	Oberbett 55.00 Unterbett 42.50 Kissen 15.00	Oberbett 70.00 Unterbett 62.50 Kissen 18.50	Oberbett 75.00 Unterbett 75.00 Kissen 19.75
Komplett 74.25	Komplett 88.75	Komplett 112.50	Komplett 151.00	Komplett 169.75

Gardinen

Tüll-Gardinen
schöne Blumenmuster Mtr. 78% 48%
Tüll-Gardinen 80—100 cm breit
moderne Blumenmuster 98% 78%
Spannstoffe moderne Muster
gute Qualität, 140 cm 2.25 1.95 1.45
Etamine 150 cm breit, gestreift
mit Hohls. u. kar. 1.08 98% 78% 68%
Halb-Stores Etamine, mit Ein-
säulen und Motiven 4.65 3.95 1.65
Künstler-Garnituren Steilig
2 Schals, 1 Ueberfall 4.50 3.95 2.95

Haus- u. Küchen-Wäsche

Geschirrtücher rot u. blau, kariert,
gesäumt und gebändert 78% 34% 18%
Köpertücher pa. Reinl. 60x60
40x80 cm, gesäumt u. geb. 1.65 1.40 88%
Tellertücher prima Halbleinen,
Jacquard, mit breiter Borde 1.30 98%
Handtücher aus gutem Gersten-
korn, gesäumt u. geb. 85% 48% 38%
Handtücher la. Halbl., Gersten-
korn, 46x11.0 cm 1.38 1.18 88%
Frottier-Handtücher mit Borde
und teinkariert 1.48 1.28 78%

Kans Struve

Königstraße 87-89

Wahmstraße 23-25

Zigaretten

Zigarren

C. Wittfool
Ob. Huxstr. 18.

Dr. Ludwig Sternheim

Jadnu
Jan
nigunnu
Oluzt

Selbstbehandlung durch
Saunmittel,
Sambopathie,
Biogenie
Preis 5 Mark
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

**Werbt unablässig für
eure Zeitung!**

Herren-Anzüge
Konfirmanten - Anzüge
Knaben-Anzüge

in großer Auswahl

Arbeiter- u. Berufskleidung
Lehrlings-Ausstattungen

Ständiges Lager von über 2000 Hosen

J. H. Pein

Das Haus der guten Qualitäten

Billige Qualitäts-Konserven!

Gem.-Erbsen 2-7-D. 0.66
Jg. Schnittbohnen 2-7-D. 0.58
Jg. Sojab. 2-7-D. 0.55
Jg. Erbsen, mittelf. 2-7-D. 1.05
Jg. Erbsen, fein 2-7-D. 1.45
E. Äpfel, mittel 2-7-D. 0.90
Junge Erbsen mit Äpfeln 2-7-D. 0.80
Jg. Erbsen m. Kar. 2-7-D. 1.05
Bohnenkerne 2-7-D. 0.65
Güldenohl 2-7-D. 0.55
Sellerie in Schälben 2-7-D. 0.85
Pflückerlinge 2-7-D. 0.96
Prinz.-Bohnen 2-7-D. 1.10
Kahl. St.-Spargel 2-7-D. 2.60
St.-Spargel, Natl. 1-7-D. 1.55
Bredtburg, natl. 1-7-D. 1.50
" mittelf. 1-7-D. 1.45
" dünn 1-7-D. 1.10
Spargelabfü. 1-7-D. 0.95
Spargelabfü. 2-7-D. 1.80
Bredtburgel, o. Ä. 2-7-D. 2.40
In. No. Äpf. 2-7-D. 2.25
Spargelköpfe, ged. 11 2-7-D. 2.72
Apfelmus 2-7-D. 0.72
Pflaumen m. St. 2-7-D. 0.70

Bierfruchtmarmelade 2-7-D. 0.85
Erdbeer-Apfelkonfitüre 2-7-D. 1.20
Pflaumenmus 2-7-D. 1.10
Kaffee täglich frisch ge- 2.40—4.60
röstet. 1 Pfund
Margarine, stets fabrikmäßig 0.55—1.00
Tea, bejond. kräft. Mischung 1/2 & 0.95 an
Auf Kaffee, Tee und Margarine
verabfolgen wir Gültcheine

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garfs, Lübeck

Breite Straße 58 (Telephon 22849)

Holstenstraße 1 (Telephon 23901)

Bad Schwartau, Lübecker Straße

Telephon 27 270

Arbeiterkreisen

35 Jahren

Otto Albers

Berufs- und Arbeiterkleidung

besonders gut u. billig zu kaufen ist

Durch Großeinkauf mit ca. 300
angeschlossenen Geschäften wird
die größte Leistungsfähigkeit
erzielt

Luisenlust

Freitag: Großes Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei.

Kolosseum

Heute fällt infolge
Konzerts
ein Donnerstag-Fanz-
abend aus

Luisenlust

Sonnabend, den 11. Februar:
**Großer Benefiz-
Preis-Maskenball**

Eintritt frei! Keine erhöhten Preise! Ende morgens!
Nur frühes Kommen sichert Platz!

Dom-Gemeindeabend

Freitag, 10. Februar
abends 7 1/2 Uhr 1709
in Adlershorst

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

Am Sonnabend, dem
11. Februar, abends
8 Uhr, findet im **Gewerk-
schaftshaus** eine

Verammlung

der Betriebsräte im
D.V.B. statt.

Tagesordnung:
1. Abstimmung über die
Delegiertenwahl zur
Reichskonferenz der
Betriebsräte

2. Allgemeines.
Zahlreiches Erscheinen
ist dringend erforderlich,
um die Lübecker Delega-
tion zur Reichskonferenz
der Betriebsräte durch-
zusetzen.

Stellvertretende Be-
triebsräte und Stellver-
tretende Obleute haben
kein Stimmrecht.

Verbandsbuch legiti-
miert.
Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck

Donnerstag, 19.30 Uhr:
Der Patriot (Drama)
Ende 23 Uhr.

Freitag, 20 Uhr:
Gimmliches Gastspiel
**Eugen Klöpfer u.
seine Schauspieler:**
Abgemacht — Auf
(Komödie) Außer Ab-
für Abonnenten Vor-
zugspreise.

Sonnabend, 20 Uhr:
**Ein Sommernachts-
traum** (Schauspiel)

Sonntag, 15 Uhr:
Der Heger
(Kriminalstück)

Sonntag, 19.30 Uhr:
**„Die gold'ne Mei-
sterin“** (Operette).

Montag, 20 Uhr:
**„Die gold'ne Mei-
sterin“** (Operette)

(Außer Abonnement)
Kammerspiele

Montag, 20 Uhr:
Zum letzten Male
Spiel im Schloß
(Anekdoten)

Ausgabe der fälligen
Abonnements-Karten
während der Kassen-
stunden und nachmittags
von 3—6 Uhr.



Trauerfeier für Senator Dr. Vermehren

In St. Marien erbot in der Abenddämmerung des Mittwochs eine große Trauerversammlung dem Verstorbenen den letzten Gruß. Senat und Bürgerchaft, die oberen Beamten und sämtliche Vertreter aller Behörden sammelten sich mit den Angehörigen um den mit der Lübecker Flagge bedeckten im glühenden Kerzenlicht vor der Kanzel aufgebahrten Sarg. In dessen Nähe hatten starke Abordnungen der Schulen Aufstellung genommen.

Orgelspiel, Einzelgesang („Gebet“ von Gehel) und Chorgesang des Lehrer-Gesangsvereins („Da drinnen ist Frieden“) leiteten zur Gedächtnisrede, die Hauptpastor Deuker hielt. Er kennzeichnete den schweren Verlust, der unsere Stadt betroffen habe, wie in den letzten Wochen manch trefflichen Mann verlor. Das Wesen des Verstorbenen war Güte, die überall ausstrahlend und vermittelnd wirkte. Alle Kräfte stellte er in den Dienst der Vaterstadt, mit besonderer Liebe und Sorge aber widmete er sich der Jugend, deren zukunftsreichen Bestrebungen er trotz seines Alters Verständnis und Förderung entgegenbrachte. Neben seiner amtlichen Tätigkeit aber leistete er segensreiche Arbeit in der Verwaltung einer großen Reihe von Stiftungen und Testamenten und sicherte sich so ein ehrendes Gedächtnis bei allen, die ihn kannten.

Nach dem Einzelgesang „Allerseelen ruh'n in Frieden“ nahm Landessekretär Dr. Schwarz das Wort. Der Redner würdigte die Arbeit, die der Verstorbene vor allem in der Oberstufenbehörde, der er 23 Jahre lang angehörte, geleistet hat, und wies dann darauf hin, daß der Verstorbene glänzende Eigenschaften für diese Arbeit mitbrachte. In seltenem Maße war ihm die Gabe eigen, die Dinge schnell zu erfassen, zu sehen, um was es sich handelte und was der Kern der Dinge war; und dem so schnell Erfassten wußte er auch sofort die Form zu geben, die zu fruchtbarer Besprechung und endgültiger Fassung führte. Sicher gefeilt wurde er dabei von seinem politischen Instinkt. Ihm war der Sinn für das Mögliche gegeben; nicht, daß er bei jedem Widerspruch und Widerstand schwächlich gesucht hätte, wohin er ausweichen könnte; aber er hatte ein feines Gefühl dafür, was unter den gegebenen Umständen zu erreichen sei, und er verstand es dabei, den Weg zu finden, der dem Gegner den Zutritt zu gemeinsamer Beschlusfassung möglich machte. Selten nur brauchte es unter seiner Leitung zu einer eigenständigen Abstimmung zu kommen. Starke Arbeitskraft und Arbeitslust, heiliger Ernst und strenge Sachlichkeit — das waren die Grundlagen seiner Tätigkeit.

Senator Dr. Vermehren war eine durchaus vornehme Natur. Er war ein Mann von offenem Gemüt und lebhaftem Temperament, das ihm bis zuletzt bei näherem Verkehr eine jüngerliche Frische verlieh; aber in seinem Auftreten zeigte er stets eine ruhige Haltung und die verbindlichste Form. Denn die innerste Triebkraft dieses Lebens war ein gutes und großes Herz, ein vernehmender, teilnehmender Sinn, eine wahre und reine Güte. Das

war auch der Grund, warum er jede Gelegenheit wahrnahm, die Dinge, über die er entscheiden sollte, selbst kennen zu lernen, immer geleitet von reinem Eifer um die Sache und menschlichem Erfassen menschlichen Handelns. Liebe zur Jugend, Verständnis für sie, Freude an ihr, das war es, was in der Lebensarbeit Senator Vermehrens das Abwehrwort wahrmachte, daß es nichts Kostlicheres gibt, als daß das Herz fröhlich sei an seiner Arbeit.

Das, so wichtig der Redner, sei es auch, weshalb die Jugend bei der letzten Feier für den Verstorbenen nicht fehlen durfte, und



der Jugend gelte auch als letzter Gruß ein Wort, das er noch in den letzten Tagen sich angeeignet hat, das Wort Reiches:

So will ich die Menschen: Reiblich gegen sich selbst und was ihnen sonst Freund ist tapfer gegen den Feind; großmütig gegen den Besiegten, häßlich immer!

Nachdem der Männerchor gesungen hatte: „Wie sie so sanft ruh'n“, legten Schüler und Schülerinnen Kränze der Schulen nieder, und unter Orgelspiel trugen Mitglieder der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz den Sarg in die Totentanz-Kapelle. Von dort aus erfolgte heute vormittag — dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend in aller Stille — die Überführung nach dem Bütztor-Friedhofe.

Die Landwirtschaft im Lübeckischen Staatsgebiet

Vom Statistischen Landesamt wird uns geschrieben:

Die deutsche Landwirtschaft befindet sich heute in Schwierigkeiten und es wird erheblich mehr als sonst von ihr geredet. Da wird es interessieren, zu hören, was die letzte Betriebszählung vom 16. Juni 1925 über sie für das Lübeckische Staatsgebiet ermittelte, wieviele Betriebe es gibt, welchen Größenklassen sie angehören, wie die Besitzverhältnisse sind usw.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe im engeren Sinne des Wortes, d. h. der Bauernstellen und Güter, betrug Mitte 1925 (und es wird seitdem kaum eine Veränderung eingetreten sein) auf 453 mit einer Gesamtfläche von 16 885 Hektar.

Lübeck war seit je ein „Großbauerngebiet“ und so wird auch jetzt noch der landwirtschaftliche Grund und Boden

vorwiegend von Großbauern bewirtschaftet. Kleinbauern, d. h. Landleute, deren Betriebe nur 2 5 Hektar umfassen, sind bei uns so gut wie unbekannt. Mittlere Bauern, die 5—20 Hektar bewirtschaften, wurden 184 gezählt und ihre Gesamtfläche betrug 1766 Hektar. Großbauern, d. h. Besitzer von 20—100 Hektar gab es 212, davon hatten 93 mehr als 50 Hektar. Die von ihnen bewirtschaftete Fläche umfaßte insgesamt 10 943 Hektar, die zu 5830 Hektar auf die Betriebe von mehr als 50 Hektar entfiel. Die Großbetriebe traten zahlenmäßig ganz zurück, es wurden nur 25 ermittelt. Ihr Areal war mit 4176 Hektar erheblich, blieb aber doch weit hinter der der bäuerlichen Betreibungen zurück und machte nur annähernd 25 Prozent Gesamtfläche aus.

Von der Gesamtfläche waren 11 718 Hektar eigenes Land und 5121 Pachtland. Annähernd 70 Prozent wurden also vom Eigentümer bewirtschaftet. Vom Pachtland entfielen 2780 Hektar, also mehr als die Hälfte, auf die Großbetriebe von 100 Hektar und mehr, d. h. auf die Pächter nur 6 der Großbetriebe standen im Eigentum des „Wirtschafters“.

Der Viehstand der 453 Betriebe umfaßte 8419 Rinder, 1968 Schweine, 2129 Pferde und 309 Schafe.

Maschinelle Kraft wurde in erheblichem Umfang verwendet. 317 Betriebe gebrachten Treckmaschinen, 290 Grasmähmaschinen, 270 Säemähdrescher usw., ferner 297 Elektromotoren usw.

Die letzte Ernte nach der Ermittlung vom November 1927 ergab folgende Erträge: 1431 Tonnen Hafer, 3931 Tonnen Roggen, 1781 Tonnen Weizen, 677 Tonnen Gerste, 8500 Tonnen Kartoffeln, von denen aber 829 krank waren, 3303 Tonnen Stroh und 6251 Tonnen Runkelrüben (Rüben, endlich 3998 Tonnen Wee und 5191 Tonnen Heu. Sie war der Menge nach, von den Runkelrüben abgesehen, größer als 1926, der Güte nach aber infolge des schlechten Wetters wesentlich geringer.

Wenn das Statistische Landesamt mit diesen Zahlenangaben unserer Kritik an der mangelhaften Berücksichtigung Rechnung zu tragen erlaubt, so müssen wir ihm leider sagen, daß wir wenig befriedigt sind. Denn auch der genaueste Statistiker kann aus diesen Zahlen nichts über die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft im Lübeckischen Staatsgebiet entnehmen.

Dazu wäre zum mindesten eine vergleichende Uebersicht über die hypothetische Belastung des ländlichen Grundbesitzes vor 1911 und heute erforderlich und weiter eine Statistik über die Zahl der Zwangsversteigerungen in den letzten 20 Jahren und den Umfang der jeweils versteigerten Grundstücke. Da die Unterlagen dafür ja auf dem Gericht vorzuhanden sein müssen und nur statistisch ausgewertet zu werden brauchen, kann eine solche Untersuchung besondere Kosten nicht erfordern. Wir würden es daher begrüßen, wenn der Senat eine solche Aufstellung anordnen würde, damit die Staatsverwaltung und die gesamte Öffentlichkeit in die Lage versetzt wird, sich ein objektives Bild über die Lage der Landwirtschaft im Lübeckischen Staatsgebiet zu machen. Die oben wiedergegebenen Zahlen sind dazu absolut untauglich.

Die Schuhwaren sollen teurer werden. In einer kürzlich abgehaltenen Ausschusssitzung des Reichsverbandes der deutschen Schuhindustrie wurde von einer in aller nächster Zeit eintretenden wesentlichen Erhöhung der Schuhpreise Mitteilung gemacht. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die Preise für Häute und Leder ununterbrochen aufwärts gerichtet seien, während die Schutzpreise im wesentlichen auf dem alten Stande beharrten. Tatsächlich haben die deutschen Häutepreise innerhalb eines Jahres eine außergewöhnliche Steigerung erfahren. Es kosteten z. B. Rindshäute am 28. Januar 1927 60—81 Pf. pro Pfund, am 18. Januar 1928 dagegen 1,07—1,34 RM., zu den gleichen Zeitpunkten kosteten Kalbshäute 1,175—2,2, 95 RM. pro Stück bzw. 16—25, 05 RM.; Kalbsfelle 1,1—1,40 RM. pro Pfund bzw. 1,93—2,40 RM. Zweifellos eine Preissteigerung, wie sie bei nur wenigen anderen Produkten im gleichen Zeitraum eingetreten ist und auch

Die Riviera

Regen und Schnee fällt vom Himmel — nordisches Grau — Regen und Schnee mischt sich zu Dreck auf den Straßen. Der Wind heult ums Haus. Die Erwerbslosen sitzen bei kalten Öfen. Die reichen Leute aber gehen zum Bahnhof: Witte, ein Bilet erster oder zweiter Klasse nach Nizza, Cannes, Bordighera oder Monte Carlo.

La Côte d'Azur. Die blaue Küste am Mittelmeer. Die Riviera. Winteraufenthalt für gesunde Nichtstauer. Kurort für Lungenkranke. Notwendigkeit für beide reisenden Kategorien: Geld! Geld! Geld! Shakespeare als Jago: „Tue Geld in deinen Beutel, tue viel Geld in deinen Beutel.“

Die Riviera. Das Meer — blau wie Veilchen. Der warme Südwind läßt aus dem Meere aufblühen — weiße Lilien. Veilchen und Lilien: die See der Riviera. La Côte d'Azur. Die blaue Küste, blau das Meer, bunt der Strand. Und hinterm Strande steigt das Gebirge auf — die Meer-Alpen. Berge braun und grün. Grün von der Steineiche, braun vom Fels. Das Gebirge über der Riviera, besungen von Nietzsche, im Tanzlied an den Mistral, an den Sturm: „Raum erwacht, hört ich dein Rufen — stürmt zu den Felsenstufen — hin zur braunen Wand am Meer.“

Die Riviera. Unten am Strande ist Lenz. Da blühen Rosen, Nelken und Mimosen und Narzissen. Da blühen Frauen so schön wie Sterne. Palmen wiegen sich im Tanze, die grünen Wedel im Winde sanft hehend und senkend. Und ein blaues Auto jagt auf staubweiser Landstraße das andere Auto. Luxusautos aus aller Welt. Der reiche Yankee aus Chicago fährt neben dem reichen Industriekapitän aus Westfalen. Der australische Minenbesitzer fährt neben dem Liebig-Nährstoffhändler aus Montevideo. Geld ist hier an der Riviera Trumpf. Hast du Geld, dann gießt die goldene Sonne vom Hiederkarbenen Januarshimmel her ihr goldenes Küßhorn dir übers Haupt: daß du von Lebensfreude nur so blänkerst. Hast du kein Geld — dann verkrüppelst dich. Oder — sei revolutionär! Ein Zwischending gibt's nicht.

Die Riviera. San Remo. Viele reiche Kranke. Die Tuberkulose feiert hier Siege. Der Friedhof steht voller Marmormonumente. Jeder Reichtum klang an Friedhof in Marmor oder Bronze aus. Schon seit der Antike. San Remo. Frächtige Gärten und bunte Villen: Zypressen, Oleander und Lorbeer. Sich krenzende Palmenpromenaden: Fächerpalmen. Die Altstadt klimmt den Berg hinauf: düster — schmutzig — eng — mädchenreich. Die neue Kurstadt liegt wie eine nackte, blanke Bajadere unten an der See. Hörst du die Brandung um die Klippe? Laufend sprühende Perlen.

Bordighera. Hotel bei Hotel. Und große Blumenzüchtereien: die ihre Verschneidblumen täglich waggonweise nach den

nordischen grauen Ländern versenden. Ihr steht in allen Städten die bunten Riviera-Blumen in den Gärtnereiläden. Nelken und Mimosen und Veilchen und schneeweiße Narzissen. Blumen für den — der Geld hat. Dem armen Manne des Nordens blühen andere Blumen — die Eisblumen an den frierenden Fenstern.

Die Grenze Italia — France. Hier scheiden sich das schwarze Faschistenbarock und das rote Käppi. Ventimiglia — die Grenze. Du atmest in Frankreich freier als in Italien. In Frankreich begrüßt dich Demokratie — in Italien hörst du Kirren die Ketten der Insel-Verbannten: Tremitt, Lampedusa, Lipari, Ustica — Mussolini fließt wie ein bössartiger Köter die schwarzen, verkauften Zähne. In Italien seufzt der arme Mann. Der reiche Mann genießt in Italien. Ventimiglia ist die Grenze zwischen Demokratie und Tyrannei.

Montone. Erster französischer Kurort von der Côte d'Azur. Viele Engländer. Engländer mit goldenen Zähnen. Sie sitzen hier und da auf den Inselstippen — und fischen. Sie fischen, um ihre Bangeweile zu vertreiben. In Englands Bergwerken

Monaco. Monte Carlo. Hier ist ein Kurort für Gesunde. Für ganz Gesunde — gesund am Portemonnaie. Zwischen die Portemonnaie-Gesunden mischt sich der Hochkapler und die Halbweltlerin. Ersteren erkennst du am schiefen, glasgrünen Witz letztere am sich anbietenden Lächeln, ihr lipziger Bufen will dir ein Ruhebett sein. Und im „Casino“ rollt das funkelnde Goldstück immer hin zu dem, der schon genug davon hat. „Meistens, faltet votre jeu!“ Spielen Sie, meine Herren, daß der arme Fürst von Monaco seine zehn Millionen jährliche Rente von der Bank bekomme, es fehlt nur noch 'ne Million. Monte Carlo. Konstante, Geld, Reiche Huren.

Nizza. Die blanke Stadt der Freunde: die schon ihre bunten Kleider zu Karneval schneidert. Schöne Boulevards mit Konzertscafés. Die weiße Billardkugel springt über den grünen Tischrallen, so wie des spielenden Lords Keunpferde sommers über den grünen Rasen der Londoner Sportarenen springen. Der „Jardin d'Esté“, der „Sommergarten“, eine ins Meer hineingebaute kleine Kasinostadt. Konkurrenz zu Monte Carlo. Das blaue Meer. Schiffe mit Rauch und Schiffe mit bunten Segeln. Und die weißen Arme und Brüste und Nacken der schwimmenden Najaden. Hast du Geld, schlafen sie bei dir im Grand-Hotel, heute nacht noch.

Cannes. Die Stadt der exklusiven Leute. Hierher kommen die „Ruhebedürftigen“, die nicht den wilden Lärm von Nizza und Monte Carlo wollen. Wer in Cannes wohnt, spricht englisch oder er fällt den Vantebudel. Und er ist überfälligt von allen Lüften und Laftern der Welt. Cannes ist der Kurort der Bläsern. Seine Ufer-Promenade wird überschritten von langbeinigen, stolzen Straßen: hohe Palmen mit grün-grünem Ge-

fieder: Dattelpalmen: Phönixpalmen. Konzert spielt ganz sanft — und Schlaftafel steht wie Schiffe an den gemalten Erdbeerlippen dünner, sehr exklusiver Ladies.

Das war die Riviera. Das ist die Côte d'Azur. Die Zukunft der reichen Leute: Zukunft vor ihrer Fortflucht vom nebeligen Grau des kalten Nordens, jenes Nordens, der ihnen viel Proletengold mit auf die Reise gab.

Die Riviera. Hotel-Industrie: davon lebt der Heimliche. In den Hotels hast du auch viel nordisches „Personal“: Kellner, Portiers, Köche, Zimmermädchen und Sekretäre — Leute deutschen Aktes, Leute deutscher Zunge — die aber die Zunge auch in vier oder fünf anderen Sprachen tanzen lassen können. Hoteldienst ist internationaler Dienst. Hotelbedient — ist Dienst am reichen Manne. Hotelbedient heißt aber nicht: Aufgabe deiner Persönlichkeit. Du kannst dem reichen Manne dienen — und dennoch ein würdebewahrter Prolet sein. Und Proleten gehören international zusammen. Kollegial arbeiten beieinander: Franzosen, Italiener, Deutsche, Standinavier und Schweizer. Niemandes aber trifft du einen Riviera-Angestellten, der als Heimatprache englisch schwächt. Der arme Engländer wird Soldat in Indien oder Sibirien auf Britanniens Flotte. Da muß er sein Beites verschweigen, und wie ein Hund muß er gehorchen. Der arme reisefähige Deutsche, Gallier, Schwyzler, Italiener und Standier geht lieber ins Hotel, da muß er auch wohl manchmal schweigen — aber er braucht nicht hündisch zu gehorchen. Er dient dem Kapital — um zu leben, um die Welt zu sehen — und vielleicht auch, um zu sparen. Er dient dem Kapital nicht — um morderbereit zu sein. Die Armee und die Marine verkräut den Menschen. Sagt das allen!

Unter dem Hotelpersonal der Riviera hast du viel revolutionäres Blut. Man kennt sich am Blick, man versteht in Nizza bei den „Sechs Schweizern“, das ist der Sammelpunkt der Hotelmenschen. Man drückt sich hier die rotberingte, revolutionäre Hand — und das Herz spricht diesen Wunsch aus: Einmal wollen wir die Hotels der Riviera für die zerarbeiteten Fabrik- und Bergwerksmenschen bereit stellen. Einmal soll an der Riviera von den Hotelaktanen wehen die rote Flagge der sozialen Menschenfreundschaft! Der Sozialismus Europas wird den zerarbeiteten Proleten Europas vereint die Côte d'Azur als Erholungsstätte zuweisen. — Und die reichen Leute? — Ach, Freunde! in den „Sozialen Bundesstaaten eines neueren Europas“ wird es nur noch Gemeinheitsmenschen geben, keine „reichen Leute.“ Die Kluft zwischen „Arm“ und „Reich“ wird überbrückt sein. Die klassenlose Freundes-Gesellschaft löst die kapitalistische Trennungs-Gesellschaft ab. So gewiß, als wie die Sterne atmen und schweben, unter- und aufgehen.

Die Riviera. Blau die See. Bunt der Strand. Golden die Sonne. Und revolutionär das arbeitende Herz! Der arme Mann ist es, der der Welt die Seele gibt! Die Riviera hat feurige Augen! Mag Dortu.

Neues aus aller Welt

Neue Betrügereien in Berlin

In Berlin stehen zwei weitere Lombardskandale vor ihrer Aufklärung. Es handelt sich dabei um den vierten und fünften Skandal innerhalb 14 Tagen. In dem einen Fall sind die Betrügerzellen von einem Wilhelm Friedländer ausgeliefert worden, der Inhaber eines Lombardhauses in der Potsdamer Straße ist. Inzwischen sind bereits zahlreiche Anzeigen gegen Friedländer bei der Polizei eingelaufen. Die Anzeigen erschienen der Kriminalpolizei so begründet, daß sie nach am Mittwoch abend das gesamte Material der Staatsanwaltschaft unterbreitete. — Friedländer ist bisher noch nicht ermittelt. Der jüngste Skandal betrifft ein Lombardgeschäft in Berlin, das durch seine auffällige Reklame viel von sich reden gemacht hat und dem ähnliche Betrügereien wie Bergmann vorgeworfen werden. In diesem Falle haben die Ermittlungen der Polizei erst begonnen.

Die 6-Tage-Jagd in Stuttgart

In dem am Mittwoch abend abgeschlossenen 1. Stuttgarter 6-Tage-Meinen blieb die holländisch-deutsche Mannschaft von Kempen—Frantzenstein mit einer Runde Vorsprung und 720 Punkten Sieger. Als 2. Paar folgte eine Runde zurück Junge—Rieger mit 520 Punkten. Mit Ausnahme einer rein belgischen Mannschaft, die als dritte durchs Ziel ging, lagen alle anderen Fahrer zwei, drei und vier Runden zurück.

Der Geemann im Delirium

Ein Dampfer gefährdet

Nach einer Wolff-Meldung aus Oslo vom 8. Februar, die einem Bericht der Aktienposten aus Høstard folgt, entstanden an Bord eines Cuxhavener Fischdampfers Streitigkeiten. Der Kapitän geriet mit dem zweiten Maschinisten in einen Streit. Dieser versetzte dem Kapitän einen so heftigen Schlag, daß er in Ohnmacht fiel. Der zweite Maschinist fiel darauf über den ersten Maschinisten her und richtete ihn übel zu. Darauf koppte er die Maschine und öffnete die Bodenventile, um das Schiff zum Sinken zu bringen. Die Mannschaft hielt er mittels eines Dampfzuges in Schach. Die Mannschaft ließ darauf den Anker fallen. Vom Land kam Hilfe an Bord. Es gelang schließlich, das Schiff nach Høstard zu bringen, wo der Maschinist, der vermutlich im Delirium gehandelt hat, nach heftigem Kampf überwältigt und ins Gefängnis gebracht wurde. Man ist im übrigen der Ansicht, daß alle betrunken gewesen sind.

Der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Amerika wird morgen — Freitag — nach Austausch einiger offizieller Gespräche voraussichtlich in den frühen Nachmittagsstunden aufgenommen werden. Auf deutscher Seite sind zunächst Berlin—Hamburg—Frankfurt a. M., auf amerikanischer Seite alle Orte der Vereinigten Staaten und der Insel Cuba zugelassen.

Russische Klopfmassage

Sadistische Mißhandlung einer Angestellten führte in München den „Heilgymnastiker“ Dr. Franz Fall vor Gericht. Fall hat Naturwissenschaft studiert und ist Doktor phil. Um so seltsamer ist es, daß er ein Massage-Institut aufmachte — angeblich, weil es ihm unmöglich war, eine Position zu finden. Für dieses Massage-Institut suchte er im November vorigen Jahres eine Assistentin. Dem jungen Mädchen, das sich meldete, erklärte er, sie müsse erst noch für seine Zwecke vollkommen körperlich ausgebildet werden, vor allem die Beine müßten durch „russische Klopfmassage“ stärker gemacht werden.

Das besorgte denn auch der Herr Doktor. Er ließ das Mädchen, das er vorher durch scharfe Worte, er werde „im Dienst sehr streng“ sein, eingeschüchtert hatte, mit einem Band im Haar bei allen Übungen auf den Fesseln stehen, schnürte ihr mit einem Riemen die Beine zusammen, so daß die verlangten Kniebeugen in dieser Stellung zur Qual wurden, und schritt schließlich zur „Klopfmassage“. Mit dem Rohrstock versetzte er dem Mädchen so lange wuchtige Schläge auf die beiden Beine, bis die Waden sich aufschwollen und das Blut kam. Schreien gibt's nicht! sagte er streng, als die Mißhandelte den Schmerz nicht länger ertragen konnte und einen Schrei ausstieß.

Bis jetzt hatte das Mädchen, das sich gerne die neue Anstellung mit 150 Mark Monatsgehalt erhalten wollte, an die rein wissenschaftlichen Zwecke des Doktors geglaubt, und war nur entsetzt über die brutale Art seines Vorgehens. Aber plötzlich fielen die Schranken, der Herr Doktor gab in Worten und Wünschen so deutliche Beweise seiner sadistischen Neigungen, daß dem Mädchen die Augen aufgingen. Es machte sich mit seinen Wunden, zerklüfteten Beinen davon und schleifte sich mühsam in die Poliklinik.

Universitätsprofessor Dr. Mertel, der die Geschlagene in der Poliklinik untersuchte und behandelte, erklärt, er habe sich gewundert, daß das Mädchen mit seinen blutenden, angeschwollenen und hochgradig entzündeten Beinen noch gehen könne. Hier handelt es sich weber um Heilgymnastik, noch um Massage, sondern um rohe, barbarische Mißhandlungen, die mit Wissenschaft nichts zu tun hätten. Und er fügte hinzu: Es ist nicht der geringste Zweifel, daß der Angeklagte der Inzucht der Sadisten ist. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis und Verhängen einer Bewährungsfrist.

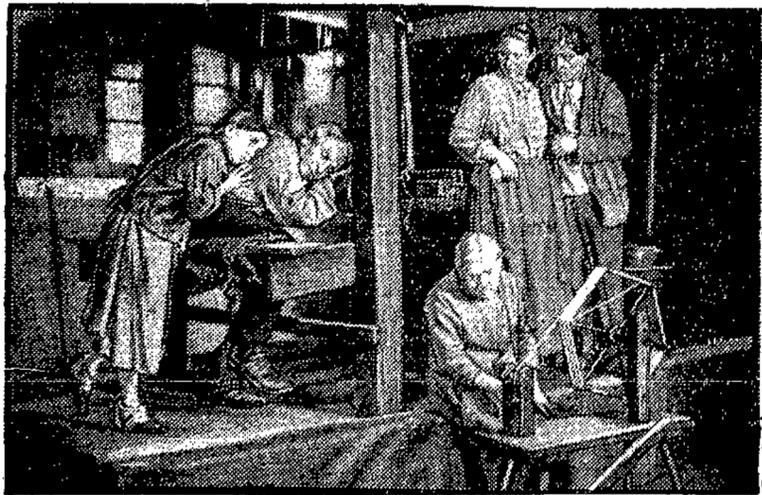
Massenmord. Die mexikanischen Regierungstruppen erschossen Mittwoch 14 Personen, die beschuldigt waren, den jüngsten Eisenbahnüberfall in der Nähe von Cuadajajara verübt zu haben.

Steigende Verurteilungen von Schwarzhörern. Im Verlauf der letzten vier Monate sind insgesamt 4000 Schwarzhörern in Deutschland verurteilt worden. Mit unheimlicher Schnelligkeit stieg die Zahl der Verurteilungen an. Vor vier Monaten belief sie sich auf 470, vor drei Monaten auf 702, vor zwei Monaten auf 1016 und jetzt auf 1700. In allen Fällen wurde auf Einziehung des Funkgeräts erkannt, bei einem Jugendlichen sogar auf Zuchthausstrafe. Sieben Personen hatten sich wegen Beihilfe zu verantworten.

Die „Weber“

Verhört Hauptmanns berühmtes soziales Drama, hat in der Neuaufführung des Staatstheaters Berlin unter Zehners Regie großen Erfolg gehabt. Der Geist der Dichtung, der Sprache und des Theaters sind selten so vollendet wiedergegeben, als in dieser

Aufführung des Stückes, das einst vor 36 Jahren als Mahnruf und Appell an das öffentliche Gewissen in die Welt ging. Unser Bild zeigt eine besonders padende Szene, den Tod des Vaters Hilfe, des vergeistigten, ergreifend schlichten Arbeiterpatriarchen.



Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Wir fordern unsere Mitglieder auf, das Gastspiel der „Wanderratten“ zu besuchen

Unterstützt die Arbeiter-Wohlfahrt

Das Glücksrad rollt

Ziehungsbeginn der Klassenlotterie bei verschärfter Kontrolle

Ueber den ersten Ziehungstag der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie schreibt der Vorwärts: Nach der Jägerstraße, dem Sitz der Generaldirektion der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, wallfahren heute vom frühen Morgen an Hunderte und aber Hunderte Glückshungrige; ab heute geht's um die „Wurst“, in diesem Falle um das „Große Los“ mit dem Gewinn von einer halben Million Mark, das die Ziehung der fünften Klasse, der Hauptklasse, mit sich bringt. Gestern um 1½ Uhr erfolgte durch die unparteiische Ziehungskommission der Bau- und Finanzdirektion die Einschüttung der 117 500 Kugeln, die die 235 000 Gewinne der ersten und zweiten Abteilung darstellen. Es darf diesmal keine Mißtrauischen mehr geben und so werden sämtliche Publikumsfragen, ob mündlich oder schriftlich, gewissenhaft geprüft und beantwortet. Gewinne über 25 000 Mark werden einzeln geöffnet und dem Publikum auf Verlangen vorgezeigt. Die Auslosung erfolgt in der gleichen Weise wie bisher, jedoch unter verschärfter Kontrolle. Jeder Ziehungsbeamte wird von einem hinter ihm postierten Kontrollbeamten strengstens überwacht. Der Arm, der ins Rad greift, ist mit einem festumschließenden Schutzhärmel

versehen, nach je 500 Losnummern werden die Plätze gewechselt, nach je 100 Losen macht das Rad eine Vollbrechung, die Türen werden geöffnet, um Publikum heraus und herein zu lassen. Dies aufregende Schauspiel geht von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags täglich, Sonntag ausgenommen, bis zum 13. März. Heute, am ersten Ziehungstage, fand sich gleich zu Beginn ein stattliches Häuflein von Gewinnkandidaten ein. Mit bangenden Augen und scharfgespitzten Ohren hing alles an dem Runderlender des Heils, dem Mann zur Linken, der die Gewinne ansagt.

Freudige Überraschungen waren heute nicht zu verzeichnen, der größte Treffer betrug 5000 Mark. Mit den vorgeschrittenen Vormittagsstunden wurde der Publikumsandrang immer größer und die Wenigen, die gingen, wurden durch eine große Schar Neuzugewommener ersetzt. Menschen aller Bevölkerungsschichten. Grundverschieden, aber einig in dem Gedanken und dem Hoffen auf Fortunas Gunst. Und während man untätig, aber hellhörig den Heilsverkündern folgt, kam auch der Humor zu seinem Recht. Eine kleine Kasse fragt ihren Nachbarn: „Na, Sie sind wohl noch noch nicht dran?“ — „Ne, Kräutlein, meint der, der würden Sie doch wohl merken.“

Die Belegschaft der Firma Kay & Klump, Holzimprägnierwerk Schlutup, befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streik. Zugang ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Verwaltungsstelle Lübeck.

Die Belegschaft der Firma Thiel & Söhne befindet sich wegen Lohnunterschieden im Streik. Zugang ist fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Ueber die Firma Villeroz & Koch in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

Die Vorstände des Bauarbeiterbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

auf dem Weltmarkt nicht zu verzeichnen war. Deutschland steht eben auch in dieser Beziehung einzig in der Welt da. Die „Vedervarbeiterzeitung“ führt diesen Umstand auf das heutige System der Häuteauktionen zurück, die zu einer Diktatur der Häuteverwertungsverbände führt. Jedenfalls haben die deutschen Konsumenten von Schuh- und Lederwaren kein Interesse daran, übersteigerte Preise zu zahlen, schließlich weil der Preis für das Rohprodukt durch Manipulationen über das natürliche Maß hinausgetrieben wird.

Ueber die Mitgliederversammlung des Hansa-Kanal-Verkehrs-Ruhrgebiet (E. R.) in Essen wird uns von der Zentralstelle noch geschrieben: Ueber die Arbeiten der Zentrale in Bremen und in den angeschlossenen Gruppen Hamburg, Lübeck, Dona-Brück usw., sowie über die letzte große Tagung in Hamburg im vergangenen Jahre konnten sehr befriedigende Mitteilungen gemacht werden. Das seitens des Reiches zu Anfang 1927 in Verden für die Bearbeitung des Hansa-Kanal-Projekts eingerichtete Vorbereitungsausschuss ist in voller Tätigkeit und man erwartet den Abschluß der Untersuchungen über die letzten Einzelheiten dieser Vorbereitung bestimmt bis Ende des laufenden Jahres. Durch den bekannten Wettlauf um manche anderen, mindestens recht überflüssigen neuen Kanalprojekte werden die Bestrebungen für den Hansa-Kanal zweifellos nicht beeinträchtigt werden. Die Notwendigkeit dieser geraden Verbindung zwischen dem Ruhrgebiet und den deutschen Seehäfen ist durch das verstärkte Vordringen englischer Kohlen, welches durch die Eisenbahn nicht verhindert werden konnte, erneut evident erwiesen. Wie vorliegende Finanzangebote auf durchaus erträglicher Grundlage zeigen, bringt auch das Ausland diesem gewaltigen Verkehrsunternehmen großes Interesse und Vertrauen entgegen. Die auf der ganzen Länge des Hansa-Kanals in Ortsverbänden aufgeschlossenen Kreise werden daher noch im Laufe dieses Jahres mit positiven Vorschlägen an die Devisenbehörde treten. Zur weiteren Propagierung des Hansa-Kanal-Projekts ist jetzt auch ein interessanter Film hergestellt worden, der bei der ersten Vorführung bereits lebhaftige Zustimmung gefunden hat.

Brautkapital und Pressefreiheit. Der Karlsruher „Volkstfreund“ hatte in seiner Jugendbeilage einen Aufsatz über die Schädlichkeit des Alkohols für die Jugend veröffentlicht. Der Verlag ersucht daraufhin von der dortigen Brauerei Jels folgenden Brief: „Ihr Artikel „Jugend und Alkohol“ in der Jugendbeilage Ihres Blattes hat uns mit Verstimmen erfüllt. Die Einstellung, welche Sie bekunden, ist unüberbrückbar feindselig gegenüber unserm Gewerbe und erreicht die Grenze dessen, was an Abstinenzialismus überhaupt möglich ist. Sie werden sich selbst der Erkenntnis nicht verschließen können, daß Brauereierlöse in Ihrem Blatte unter den vorliegenden Umständen nicht am Platze sind. Wir haben Ihnen gegeben, daß der „Volkstfreund“ zur Reklame für unser Erzeugnis nicht mehr herangezogen wird.“ Zur höheren Ehre der Herren Brauereibesitzer und ihres Profits soll die Arbeiterpresse also die Jugend zur Alkoholvertilgung auffordern. Die sonderbare Auffassung des Brautkapitals von der Pressefreiheit ist selbstverständlich gebührend zurückgewiesen worden. Aber sie verdient auch allgemein niedriger gehängt zu werden.

Kapelle Maria am Stegel. Vom St.-Marien-Kirchenvorstand wird uns mitgeteilt: Der Um- und Durchbau der Kapelle Maria am Stegel ist nach siebenmonatiger Bauzeit beendet und der Vorstand der St.-Marien-Kirchengemeinde hat am Montag in feierlicher Sitzung dem Bau den Grund- und Schlussstein eingegiebt. Die diesem Schlüsselstein einverleibte Urkunde enthält Mitteilungen über die Vorgeschichte der aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammenden Kapelle, sowie Nachrichten über den Um- und Durchbau, Bauleitung und Ausführende sind benannt, sowie die jetzigen Mitglieder des Kirchenrats und des St.-Marien-Kirchenvorstandes, ferner die Namen der zurzeit an der Kirche wirkenden Geistlichen und Angestellten. Durch den Um- und Durchbau sind in dem bisher durch Jahrhunderte kaum für kirchliche Zwecke benutzten alten Gebäude im Erdgeschoß ein schöner Versammlungsraum, im ersten und zweiten Obergeschoß Dienst- und Versammlungsräume für den Kirchenrat und den Jugendpfarrer und im dritten Obergeschoß eine Hausmeisterwohnung geschaffen. Auch das Äußere hat nach den Plänen des Architekten B. D. M. Schürer eine wesentliche Erneuerung im Sinne der Denkmalspflege erhalten. Der alte Durchgang, der „Stegel“, hat im Norden und Süden ein Gittertor erhalten, das mit polizeilicher Genehmigung am Abend geschlossen wird. Der Zutritt zu dem Gebäude erfolgt vom Stegel aus durch eine in früheren Jahrhunderten vermauerte Türöffnung. Mit der Vollendung des Baues ist Lübeck um ein sehenswertes, mittelalterliches Gebäude bereichert, das bisher wenig nutzbringend nun der gesamten Kirchenverwaltung die gewünschte Zentrale bietet. Der Erdgeschoßsaal, dem noch ein Geißlil eingeweiht werden muß, wird auf Wunsch für kirchliche, Wohlfahrts- und wissenschaftliche Versammlungszwecke zur Verfügung gestellt. Die Anmeldungen hierfür nimmt Herr Fr. Wulf, Mengstraße 8a (Wehde) entgegen.

pb. Ein unüberlegter Streich. Von einem 20jährigen Handlungsgehilfen wurde am Dienstag eine Baubude in Wesloe in der sich verschiedene Kleinfilien mit Kleidungsstücke usw. befanden, vorsätzlich in Brand gesetzt, und zwar aus Rache, weil er nach seiner Ansicht grundlos als Notstandsarbeiter in Wesloe entlassen worden war. Um zu seinem Ziele zu kommen, hatte der Täter die verschlossene Bude aufgebrochen und im Inneren derselben eine Flasche mit Petroleum gefunden. Er bespritzte damit die inneren Wände und steckte sodann die Bude in Brand; sie brannte vollständig nieder. Der Täter wurde festgenommen. Es zeigte sich, daß er nicht, wie angegeben, grundlos von der Arbeit entlassen worden war, sondern wegen Trägheit.

pb. Vermißt. Seit dem 27. v. Mis. wird der Reisende Oswald Martens, geboren am 31. März 1895 in Reinfeld, aus seiner Sadowastraße 11 befindlichen Wohnung vermißt. Seitdem fehlt von dem Vermißten, der für die Begräbnisversicherung „Denischer Herold“ reiste, jede Spur. W. ist 1,70 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen und ist von schlanker Statur; bekleidet war er mit dunkelblauem Anzug, kariertem, braunem Ueberzieher und dunkelbraunem, weichen Filzhut. Personen, die sachdienliche Angaben über den zeitigen Aufenthalt des Vermißten machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. Herrenloses Fahrrad. Als gefunden abgegeben wurde ein Herrenfahrrad, Fabriknummer 954 050, ohne Markenbezeichnung. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Fundbüro des Polizeiamtes, Polizeidienstgebäude, Gr. Bauhof, Zimmer 32, zu melden.

pb. Fremdes Paddelboot. An dem Strand bei Steinbeck ist ein 4,50 Meter langes, 0,85 Meter breites, außen grün und innen braun gefärbtes Paddelboot angebrochen und geborgen. In dem Boot befindet sich die Bezeichnung: B. 3. Der Eigentümer des Bootes wird ersucht, sich beim Strandamt in Grevesmühlen zu melden.

Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundelstraße 1, Hofgebäude 1. Etage

Freitag, den 10. Februar

16.00 Uhr: Berufsberatung: Die Lehrerin für Nadelarbeit, Hauswirtschaft und Wirtarbeit (Frau Min.-Kat. Heinemann). — 16.30 Uhr: Die Herkunft der wichtigsten Haustierrassen (II) Dr. Max Hilsheimer. — 17.00 Uhr: Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig. — 18.00 Uhr: Dösterreichische Dichter: Ferdinand Raimund (I) Dr. Hans Hajet.

Falsche Vergleiche aus dem Tierreich

Niemand ist im Zweifel, welche Eigenschaft getroffen werden soll, wenn ein anderer Mensch ihn „Schaf“ tituliert, und doch ist es sehr die Frage, ob er sich wirklich beleidigt zu fühlen braucht und ob etwa ein angerufenes Geräch tatsächlich mit Recht entscheiden könnte, daß das Wort „Schaf“ ein Schimpfwort, und somit eine Beleidigung ist. Es ist mit diesen Schimpfwörtern aus dem Tierreich so ein eigen Ding: in einer Art Ueberheblichkeit, in Stolz auf seinen großmächtigen „Verstand“ hat der Mensch sich angewöhnt, auf die Tiere herabzublicken und in ihnen in jeder Hinsicht untergeordnete Geschöpfe zu sehen. Der arme Mensch!

„Du Hund!“ Jeder Hundebesitzer und Liebhaber wird entrückt gegen das Wort als Schimpfwort Front machen, — man rühmt dem Hund die denkbar größte Treue und Anhänglichkeit nach, und keineswegs geht die Liebe bei ihm durch den Magen, wie man doch manchen anderen Kreaturen nachsagt. Im Gegenteil: auch der ärmste Mann kann sich der treuesten Liebe eines Hundes erfreuen, auch wenn er ihn nicht mit Pasteten und Kinderfett durchfüttern kann. Warum hat das Wort „hündische Treue“ für uns einen unangenehmen Beigeschmack? Wir hätten wohl lieber, wenn uns jemand „hündischer Treue“ rühmte. Wie mancher Hund hat seinen Herrn aus Gefahr gerettet und ist selber dabei draufgegangen? Man mag einwenden, daß er diese Lebensgefahr für sich selber nicht übersehen, nicht in Rechnung stellen konnte. Das trifft aber sicherlich nicht zu, nur die Anhänglichkeit an seinen Herrn war eben der stärkste Impuls, der alle anderen Triebe überwog. — Auch das Wort „faßens Freundlich“ ist ebenso unpsychologisch. Wo ist die Faße, die etwa aus Berechnung freundlich wäre? Die Faße ist ein böses, kleines Raubtier, sie macht einen Budek und schnurrt, wenn man sie streichelt und hat die zartesten Sammetpfötchen, wenn es ihr behagt —, wenn ihr aber etwas nicht paßt, ja, — dann zehlt sie die Krallen und verfehlt einem einen kleinen Denckittel. Aber darin liegt doch keine Heuchelei. Sie handelt nach ihren Impulsen. — Daß man mit ihrem Namen schlechte Menschen beschimpft, muß sie hinnehmen als ein Schicksal, das sie mit sozigen allen Tieren teilt, und der Mensch, der doch sonst ein Freund des Fortschritts und neuer Erkenntnisse ist, läßt gut, seine Sprache in dieser Richtung einmal einer gründlichen Reinigung zu unterziehen, sie zu „Spindler“ zu schicken. Es ist seiner nicht würdig, völlig falsche Vergleiche aus dem Tierreich heranzuziehen, um einen Ausdruck für seine Gefühle zu finden. Die einzige Entschuldigung für ihn ist, daß auch seine eigene Gattungsbezeichnung „Mensch“ zum Schimpfwort degradiert ist. Man faßt sich an den Kopf: wie ist es möglich? Der Mensch, die Krone der Schöpfung!

Du Schaf! Du dummes Schaf! — Es ist noch gar nicht lange her, da hatte ein Schäfer, der die Schafe ja natürlich an seinen Füßen muß, ein Erlebnis mit einem Schaf. Er lag in seinem Hause, indes die Schafe in einiger Entfernung auf der eingezäunten Weide sich befanden. Plötzlich hörte er ein Wüten vor seinem Hause, und da es an Festigkeit immer zunahm und

sehr ängstlich klang, ging er hinaus, um nachzusehen. Da stand ein Schaf von seiner eigenen Herde und sah ihn stehend an. Eifrig lief es vor ihm her, den Weg nach der Weide entlang. Das Gatter war versperrt, der Schäfer mußte es öffnen, und nun führte ihn das Schaf an die dicke Hecke, in der sein Lamm hing mit dem Kopf eingeklemmt war, ohne sich befreien zu können. Das Mutterlamm hatte sich sicherlich bemüht, dem Lamm herauszuhelfen und war, als alle Versuche vergeblich waren, zu dem Schäfer gelaufen. Wie es über den Zaun hindergelassen ist, konnte der Schäfer nicht entbeden. Das Tier muß in seiner Angst hinübergeleitet sein oder sonst irgendeinen Ausweg gefunden haben. Jedenfalls beweist es, daß die Schafe nicht ohne das, was wir so schön „Ueberlegung“ nennen, handeln. Abgesehen davon, ist das Schaf, das als Haustier gehalten wird, ja nur ein Schaflein des wilden Schafes, dem alle Kenner Mut, Kampflust, kluges Weiden oder Abwehren der Gefahr, Gewecktheit und Klugheit nachrühmen. Der Umgang mit Menschen schadet dem Schaf wie allen Haustieren, die nach und nach alle Vorzüge verlieren, die ihrer Art eigen sind, um nur Nuttiere zu werden; der Dant des Menschen ist, daß er die von ihm dem Tier mühsam angeeigneten Eigenschaften dann als verwerflich bezeichnet und in dem Namen des Tieres ein Schimpfwort erblickt, mit dem er minderwertige Mitmenschen beehrt. Er vergißt, das Sklaverei immer zur Entartung führt!

Partei-Nachrichten.
Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat: Johannisstr. 48. Telefon 2245.

SPD-„Arbeitsgemeinschaft“. Donnerstag, den 9. Februar, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. Vortragender Genosse Dr. Solmity.

Selmendorf. Die Parteiverammlung findet nicht am Sonntag, sondern am Sonntag, dem 12. d. M. abends 8 Uhr bei Baalmann statt. Sehr wichtige Tagesordnung, u. a. Vorstandswahl. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Der Vorstand.

Sozialistische Arbeiter-Jugend
Bureau: Johannisstraße 48.
Sprechstunden: Montag und Donnerstags von 5-7, Uhr.
Achtung, Funktionäre! Am Sonntag morgen um 9 Uhr findet im Jugendheim, Köhlerstraße, eine außerordentliche Funktionärerversammlung statt. Wir erwarten, daß sämtliche Funktionäre erscheinen, da wir eine wichtige Tagesordnung haben.
Wellerengruppe Markt. Freitag um 8 Uhr haben wir eine Unterhaltungsabend. Alle über 18 Jahre alten Mädchen und Jungen sind herzlich willkommen.

Organisiert Euch politisch!

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Am 4. Februar wurde geschlossen ein kleiner Kreis von Kindern, die sich für die Arbeit der Sozialistischen Kinderfreunde interessieren. Der Kreis wird am 11. Februar im Gewerkschaftshaus, Köhlerstraße 48, abends 7 Uhr, eine Besprechung haben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Geschäftliche Stunden: 10-12 Uhr, 2-5 Uhr.
1. Bezirk, 2. Abteilung, 4. Kameradschaft (Werkstatt) — Besprechung am Freitag, dem 10. Februar, abends 8 Uhr, bei Baalmann.
Schulung: Freitag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Köhlerstraße 48.
Schmiedewerkstatt. Der Reichsbanner-Kreis hat sich am 4. Februar bei Baalmann im Gewerkschaftshaus, Köhlerstraße 48, abends 7 Uhr, eine Besprechung abgehalten. Der Kreis wird am 11. Februar im Gewerkschaftshaus, Köhlerstraße 48, abends 7 Uhr, eine Besprechung abhalten. Der Kreis wird am 11. Februar im Gewerkschaftshaus, Köhlerstraße 48, abends 7 Uhr, eine Besprechung abhalten.

Gewinnauszug
5. Klasse
30/256. Preis-Südb. Klaff.-Collerie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kugeln gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 8. Februar 1928
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 27534	3 Gewinne zu 5000 M. 132213
4 Gewinne zu 3000 M. 36914 128190	12 Gewinne zu 2000 M. 31203 52017 149952 162467 164812 224827
32 Gewinne zu 1000 M. 16592 61907 86029 110053 110155 144479	176370 180534 193002 237217 253125 305170 311393 317421 336472 367734
76 Gewinne zu 500 M. 8742 11378 16386 18004 20230 28195 40702	44395 65233 81650 99623 104708 107248 110680 121003 123081
132831 142937 164588 162410 176293 191009 195262 202548 207842	226185 233927 235025 254050 267172 287505 276591 292889 291878
292383 312032 318665 341195	210 Gewinne zu 300 M. 2998 3332 5837 6434 11453 13652 13841
16209 16949 17518 21508 22615 26428 30790 41217 48287 52875	53142 61420 66205 60392 82109 88359 93472 98703 89333 100040
101754 102859 108184 113054 114447 115933 110782 121950 128149	131222 131800 136130 141459 142460 150914 153595 169905 188005
161839 165744 165931 183800 184019 184281 190718 195078 196783	201112 207030 211838 211904 212228 226679 228256 230455 234931
235632 239897 247320 248094 260927 267249 290389 292484 299456	272877 274871 277787 279784 280927 310754 317053 320259 321411
299318 299787 302228 312110 314162 318754 317053 320259 321411	329321 330154 330187 335836 336608 343037 346807 345872 351114
354118 362182 365320 378481 374617 374605	

Ämtlicher Teil

Ueber das Vermögen des Kaufmannes Carl August Heinrich Hüter in Lübeck, Fadenburger Allee 51 wird

heute, am 8. Februar 1928, mittags 12 Uhr 30 Minuten das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Ingwer Hansen in Lübeck, Attendorferstraße 23, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 2. März 1928, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt

Konkursforderungen sind bis zum 16. März 1928 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 23. März 1928, vormittags 11 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für die sie aus der Sache abgelobte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 16. März 1928 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 8. Februar 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung II.

In dem Konkursverfahren

über den Nachlaß des am 7. September 1925 zu Lübeck verstorbenen Kaufmannes Johannes Hans Heinrich Hamann ist Termin zur Nachprüfung nachträglich angemeldeter Forderungen, auf den

24. Februar 1928, 11 Uhr im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt. Lübeck, den 4. Februar 1928.
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Bekanntmachung

Versammlung der Kaufmannschaft
am Donnerstag, dem 9. Februar 1928, nachmittags 6 Uhr, in der Börse
Tagesordnung
Wahl eines Mitgliedes der Handelskammer an Stelle des verstorbenen Mitgliedes Dr.-Ing. e. h. W. Dräger.
Wahlvorschlag der Handelskammer:
H. F. R. Knollenberg
(Wifh. G. Schröder Nachf. Ditto Kunge, Aktiengesellschaft)
Dr. W. O. Lassen
(Lubecawerke G. m. b. H.)
P. G. Reymann
(Schiffswerft von Henry Koch A.-G.)
Lübeck, den 24. Januar 1928
Die Handelskammer

Holzverkauf

Forstrevierverwaltung Kronsförde verkauft am Dienstag, dem 14. Februar 1928, 10 Uhr, in der Gastwirtschaft Weeg in Kronsförde aus dem Rannensbruch:

- Eichen: 87 Stämme 2.-4. Kl. mit 44,61 fm, hauptsächlich Stellmacherhölzer, 3,5-6 m lg., 28-38 cm Ø, 46 Deichseln, 4-4,5 m lg., 19 Stück Wähele, 2 m lg., 20-26 cm Ø, 96 m schwächere Wähele, 2 m lg., 6 m Kluft u. 3 m eichen Reiserknüttel, 2 m lg., 5-8 cm Ø, 20 birken Deichseln;
 - Buchen: 14 Stämme 4.-6. Kl. mit 8,16 fm, 2,5-4 m lg., 45-64 cm Ø;
 - Fichten: 51 Stämme 1a-2b Kl. mit 16,23 fm, 12-16 m lg., 13-25 cm Ø, 400 Stück Stangen 1.-3. Kl. Gerüststangen, Leiterbäume u. Kleereuter, 3000 Stück Stangen 4.-6. Kl. Baumplätte und Bohnenstangen, und 200 tiefere Schleete 2.-4. Klasse.
- Verzeichnisse ab 9. Februar auf der Stadtkasse und im Forsthaus Kronsförde. Der Verkauf beginnt mit den Nadelholzfortimenten. 1793

Bekanntmachung

Die am 1. Februar in Kraft getretene Erhöhung des Verpflegungssatzes im Allgemeinen Krankenhaus in Lübeck zwingt uns, das Allgemeine Krankenhaus in Lübeck für die Mitglieder unserer Kasse zu sperren.
Die Kassenärzte sind angewiesen, in Zukunft solche Mitglieder, die der Krankenhausbehandlung bedürfen, dem Landeskrankenhaus in Eutin bzw. den Akademischen Heilanstalten oder der Stadt-Krankenanstalt in Kiel zu überweisen.
Nur in solchen Fällen, wo das Mitglied die Mehrkosten selbst trägt, oder wo wegen Lebensgefahr der Transport nach Lübeck unbedingt erforderlich ist, werden wir für das Allgemeine Krankenhaus in Lübeck die Kosten übernehmen.
Eutin, den 10. Februar 1928. 1803
Landkrankenkasse für den Landesteil Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Ihre Verlobung zeigen hierdurch an 1780
Käse Reichert
Friedrich Petras
Rensfeldt Schwarthan
5. Februar 1928

Zür die herzl. Teilnahme und reich. Kranzspenden bei der Beerdig. unseres lieben Sohnes, Bruders und Bräutigams sagen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, der Direktion und der Belegschaft der Firma Billeron & Koch, dem deutschen Fabrikarbeiter-Verband und dem Pastor Büntz für seine trotzreich. Worte am Grabe unsern tiefgefühlten Dank.
Familie Fr. Möller
1818 nebst Braut

Modernes Sofa
Mofettbezug 45 RM 1812
Fadenburger Allee 2, 1

Zu verk. Vertilo, Spiegel und Spiegelschrank. 1790
Kerkringstr. 22.

Schw. Wandbehang m. R. und Kinderwagen zu vk. 1781
Luisenstr. 46, pt., r.

Fl. D.-Masten, 250-350 M. zu vm. Schröder, Rönigk 48a, III, abds 6-8.

N. eleg. S. u. D.-Mastenkost. z. verm. (Mephisto, Oberon, Vampir) a. f. gr. Figur. Klappenstr. 14a I

2 fl. D.-Mastenkostime zu verm. Bilowstr. 5, II

333
4 M. an
585
8 M. an

300 Ringe am Lager
Jungmans-Uhren
garantie-Wecker
Bestecke 1698
800 Silber — 80 versilb
H. Schultz, Uhrmacher,
Oh. Johannisstraße 20

WEISSE
BERUFSKLEIDUNG
WÄHREND UNSERER
WEISSEN WOCHEN

- 1 Posten Fußball-Kniehosen aus Ia Körper mit Gürtel Jetzt nur 95
- Koch- und Konditor-Mützen flache und hohe Formen 1.40 85 75
- Maler-Jacken oder Hosen aus Stouts und Drell . . . 3.25 2.95 1⁹⁵
- Schlachter-Schürzen weiß Linon mit und ohne Wappen . 4.75 4.25 3⁷⁵
- Maler-Kittel aus Ia Stouts mit doppelter Passe . . . 4.95 4.50 3⁹⁵
- Haarschneide-Mäntel Ia Linon mit und ohne Aermel . . 6.25 5.50 4⁵⁰
- Tennis-Hosen Ia weiß Körper mit und ohne Umschlag . 8.50 7.50 4⁹⁰
- Damen-Berufs-Kittel wß. Linon und Körper 8.90 6.75 5⁹⁰
- Koch- und Konditor-Jacken Ia weiß Körper, 2reih. Form 7.75 6.75 5⁹⁰
- Kellner-Jacken Ia weiß Körper 1- und 2-reihige Form . . 6.95 6.75 5⁹⁰
- Friseur-Jacken Ia weiß Körper gute Paßform 6.95 6.75 6⁵⁰
- Tropen-Jacken Ia weiß Körper mit auswechself. Knöpfen 8.25 7.90 6⁹⁰
- Schlachter-Jacken Ia Satin, verschiedene Formen . . . 9.75 7.50 6⁹⁵
- Friseur-Mäntel Ia weiß Körper mit und ohne Besatz . . 8.95 7.95 6⁹⁵
- Aerzte-Mäntel Ia weiß Körper offen oder geschl. Form . 9.75 8.50 7⁹⁰

KARSTADT

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

K. Bad Schwartau. In der letzten Stadtratssitzung stand folgendes auf der Tagesordnung: 1. Grundstücksverkauf Dr. Arnoldi, 2. Lesung, 3. Wahl von Bezirksarmenpflegern, 4. Sachungen betr. Aufbaulasse, 5. Antrag des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten usw. auf Entsendung eines Vertreters in den Pflegeausschuß, 6. Mitteilung betr. Rückzahlung einer 10000-Mark-Anleihe bei der Provinzialbank, 7. Rückübertragung des Eigentums der Sportplatzfläche an den oldenburgischen Staat und Abschluß eines Pachtvertrages betr. Sportplatz, 8. Voranschlag des Kurfonds, 9. Verabschiedung älterer Anleihen, 10. Nachbewilligung von 5000 Mark für den Etatstil der Unterhaltung der Gebäude usw. der Armenbehörde, 11. Angelegenheit betr. Ankauf des Kurhauses, 12. Steuerermäßigungen, Punkt 1 wurde in 2. Lesung angenommen. Die Vorschläge der Armenkommission zu Punkt 2 wurden einstimmig angenommen. Bei Punkt 3: Aufbaulasse entspann sich eine sehr lange Debatte. Unsere Genossen sind mit aller Schärfe für das weitere Bestehen der Aufbaulasse eingetreten. Der Antrag: Annahme der Sachungen, wurde schließlich mit dem Zusatzantrag, daß die Kinder von Schwartau durch die Auflösung der Klasse Ostern 1928 keinen Schaden haben sollen, angenommen. Des weiteren soll mit der Regierung noch verhandelt werden. Der Antrag der Kriegesbeschädigten zu Punkt 4, wurde angenommen. Punkt 5, 6, 7 und 8 der Tagesordnung wurden angenommen. Bei Punkt 9 entspann sich eine sehr rege Debatte. Es handelt sich um die Anschaffung von Bettstellen für unser Armenhaus. Man versuchte unsere Genossen für die Uebernahme der Etatsverantwortung zu machen, obgleich die Armenkommission einstimmig die Anschaffung der Bettstellen beschlossen hatte. Der Reinsfall der neuemählten bürgerlichen Stadtrepräsentanten war ein vollständiger. Beim Punkt 10: Ankauf des Kurhauses, ging man zur Tagesordnung über. Der letzte Punkt der Tagesordnung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit (Steuerfachen) erledigt.

Sch. Stadelshorf. Parteiversammlung. Am Dienstag fand die Monatsversammlung unseres Ortsvereins statt. In Punkt Mitgliederbewegung wurden wieder einige Genossen aufgenommen. Ferner gab Genosse Schaper Bericht von der Funktionärskonferenz der S.W.J. in Brodten, sowie von der Bezirkskonferenz in Eutin. Genosse Nitz gab die Abrechnung von der Kolportage. Betreffs unserer Frauengruppe wurde noch angeregt, die Frauen interessierende Vorträge halten zu lassen. Der Vorstand hat diesem Wunsch zugesagt und erwartet, daß unsere Genossen und Genossinnen recht viele Frauen und Mädchen zur nächsten Frauensammlung mitbringen. Zur Jahreskonferenz wurden die Genossen Schweimer, Nitz, Bräth und Landwehr delegiert. Kleine Parteiangelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung.

Lauenburg

Lauenburg. Der flüchtige Bankier Rohmerder verhaftet. Der aus Lauenburg flüchtige Bankier Rohmerder, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet wurde, ist im Mecklenburgischen festgenommen und dem Landgericht Altana zugeführt worden. Rohmerder dürfte sich wegen Depotunterklagung zu verantworten haben.

Ortsvereine der S. D. im Kreise Lauenburg!

Am Sonntag, dem 12. Februar, findet in Lauenburg im Abendsitzungsaal morgens 9 1/2 Uhr der Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft Kreis Lauenburg statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Massenbericht
2. Bericht der Kreisratsfraktion
3. Wahlen
4. Vortrag „Die Aufgaben der Partei im Wahljahr 1928“.

Referent: Reichstagsabgeordneter Richter-Neumünster.
Jeder Ortsverein muß auf dieser Tagung vertreten sein.
Der Vorstand
J. A.: Paul Verdieb

Schleswig-Holstein

Kiel. Ein Mühlenbetrieb durch Großfeuer zerstört. Dienstag abend brannte in Kronsberg bei Kiel der Mühlenbetrieb von Sinjen bis auf die Grundmauern nieder. Es gelang, die Viehbestände und einen Teil des Rohmaterials zu retten, dagegen wurden die wertvollen Motoren der Mühlenanlage und die landwirtschaftlichen Maschinen völlig vernichtet. Auch der gesamte Familienbesitz und ein wertvoller Koffer aus dem 18. Jahrhundert wurden vernichtet. Das Wohnhaus, die Stallgebäude und Scheunen wurden ein Raub der Flammen.

Kiel. Ein Hubenstüd ist aufgedeckt worden. Die unbekannten Täter besetzten nachts in Düsternbrook bei Belleue einen Draht an einem Straßengitter und warfen das andere Drahtende, mit einem Stein beschwert, über die Starkstromleitung. Damit war das Gitter in seinem ganzen Verlauf in den Starkstromkreis eingeschaltet. Jedes lebende Wesen wäre bei Berührung auf der Stelle gelötet worden. Das Unheil wurde zum Glück rechtzeitig entdeckt und von Beamten der Straßenbahn sachgemäß entfernt.

Flensburg. Ueber Heringslegen in der Apenrader Förde wird dem Hbg. Fremdenbl. berichtet: Vor drei Wochen schon fing der reiche Fischfang an. Gemaltige Fänge wurden eingebracht. Keiner der gegenwärtig lebenden Apenrader Fischer kann sich eines ähnlichen Fischreichtums erinnern, selbst nicht die 70- und 80-jährigen. Zahllos wie der Sand am Meere wimmelt dicht vor dem Apenrader Hafen die Herlinge. Die allergrößten Erträge allerdings erzielt man draußen, und Fischer erzählen, daß, wenn sie in dem Fangfeld über Bord gehen, sie in leichtem Wasser zu fahren glauben. Im nächsten Augenblick jedoch entdeckt man, daß der „Grund“ des Meeres ein unermesslicher Heringszug war, der so dicht stand, daß er auslief wie der Meeresboden. Ruder, die in den Fischzug gesetzt wurden, fielen nicht um, sondern blieben stehen. Die Boote legten gewissermaßen in Heringen, und obwohl schon verschiedene Millionen Pfund gefangen wurden, ist kein Nachlassen der unerschöpfbaren Mengen zu entdecken. Es sieht aus, als wenn die Herlinge von dem Meeresboden herausströmen. Waher die Herlinge diesmal gekommen sind, und was sie gerade in die Apen-

Bauerndemonstration in Eutin

— Eutin 7. Februar.

Heute fand hier die seit längerer Zeit angekündigte Demonstration der „notleidenden“ Landwirtschaft statt. Mit mehr oder weniger Nachdruck hatte man zu diesem Zweck die gesamte zur Landwirtschaft zählende bzw. von ihr abhängige Bevölkerung aus dem ganzen Landesteil Lübeck zur Teilnahme veranlaßt. Dem Kennerbild des Ortstüchtigen blieb nicht verborgen, wer da heute den notleidenden Bauern mitleid. Da sah man neben der geringen Anzahl wirklicher Kleinbauern, Großagrarier, die es sonst entschieden ablehnen als „Bauern“ zu gelten, Handwerker, wohlhabende Inhaber großer Handelsgesellschaften und leider auch einen großen Prozentsatz Landarbeiter, die von ihren Arbeitgebern durch Zahlung von Reise- und Zehelosten zur Teilnahme verpflichtet worden waren. So selbst

pensionierte Lehrer, die neben den Einkünften einer mittleren Landstelle über eine Jahrespension von nahezu 5000 RM.

verfügen können, schämten sich nicht, ihre schreiende Not öffentlich zu dokumentieren. Mit Extrazügen, Last- und anderen Kraftfahrzeugen schloste man schon am Vormittag die Nichtstüchtigen eigenen Fuhrwerken aus den entlegensten Winkeln heran, während die „Herren“ selber es vorzogen

ihre prächtigen Fuhrwerke in den Vororten zu lassen,

um nur nicht den Eindruck ihrer bejammerenswerten Armut zu verwischen. Sie machten sich schon tiefer die Wälder, die letzte Strecke des Weges zu Fuß zurückzulegen. In den einzelnen Orten wurde genau kontrolliert, wer teilnahm und wer sich drückte. So hatte man wohl annähernd 2500 Teilnehmer herangeschleppt. Voran der Junglandbund mit zwei großen schwarzwäiß-roten Fahnen. Diesen Symbolen der bekannten „herrlichen Zeiten“ ist es wohl zu danken, daß sich einige hundert Landarbeiter noch im letzten Augenblick drückten. Nach einmaligem Umzug um den Marktplatz sammelte sich die Menge vor dem Schlosshof, auf dessen Ballon sich die Leitung postiert hatte. Der Reihe nach hielten Vertreter des Landbundes, des Bauernvereins, der Gärtner, des Handwerks, des Junglandbundes und des Handels Ansprachen. In allen Reden wurde die rückende Einigkeit des gesamten Landvolkes vom Landarbeiter bis zum Agrarier betont. Aber schon in den einzelnen Reden trat die Uneinigkeit zutage. Während der Vertreter des Landbundes vor Annahme der vom Reich in Aussicht gestellten Kredite warnte, da sie nur zu neuer Zinsneuschuldung führe, forderten die Vertreter des Gartenbaues, des Handwerks und des Handels gerade das Gegenteil. Die Reden selbst wiesen einen sehr spärlichen Inhalt auf, sie gingen kaum über die gewöhnlichen Beschimpfungen der Regierungen, der Parlamente, der Sozialversicherung und des Beamtentums hinaus. Besonders schälimm trieb es der Vertreter des Landbundes, Herr Drückhammer-Reinsdorf. Er for-

berte neben gänzlicher Aufhebung der Realsteuer und der Rentenabgaben, den Erlass rückständiger Steuerbeiträge für mindestens ein halbes Jahr. Ferner Abtretung des Zuschlagsrechts auf die Einkommensteuer an die Gemeinden. Ferner die Einführung hoher Einfuhrzölle für ausländisches Vieh, Fleisch und landwirtschaftliche Erzeugnisse. Gerade die Ueberstimmung des deutschen Marktes mit billigeren Auslandsartikeln bezeichnete er als Ursache, daß der Bauer seine Erzeugnisse nicht zu weit höheren Preisen absetzen kann. Ferner wurde gefordert, die Herabminderung der Soziallasten, der Beamtenabbau und die Vereinfachung der Verwaltung. Die

Erwerbslosenunterstützung wurde als Prämie für Fruchtbarkeit

bezeichnet. Und wie mag den wirklich notleidenden Landarbeitern zumute gewesen sein, deren Lohnhöhe er von den Maßnahmen der Regierung abhängig machte. Ja, er bereitete sie sogar im Falle des Ausbleibens der Hilfsmassnahmen auf die gänzliche Einstellung der Lohnzahlungen vor. Zum Schluß versicherte er seinen Forderungen den nötigen Druck mit der Ankündigung gewalttätiger Maßnahmen für den Fall, daß die Regierung nicht innerhalb kurzer Frist der Landwirtschaft die erhoffte Unterstützung zuteil werden läßt. Was Herr Drückhammer anbot, sprach der Führer des Junglandbundes, Wulff-Barghorst, offen aus. Man sollte nicht mehr bitten, sondern fordern, und wenn die Regierung den Forderungen nicht nachkäme, sich

unter Führung des „Stahlhelm“ auf den Weg nach Berlin machen und die Minister hinwegjagen.

Unter stürmischen Zurufen aus den Reihen des Junglandbundes versicherte er dessen Kampfwillen und forderte die gesamte Landbevölkerung zur Mithilfe auf. „Ein Lump, mer in der Stunde der Gefahr feige Kerl!“, so schloß er seine martige Rede, unter vereinzeltm Beifall. Zum Schluß verlas der Landbundführer Bogens eine vorher verfertigte Entschließung, die im wesentlichen die Forderungen der Redner enthielt. Ob diese Entschließung Annahme fand, entzieht sich der Kenntnis des Teilnehmers, da eine Abstimmung nicht erfolgte. Nach dem spärlichen Beifall, der hauptsächlich von anwesenden

Lehrern des Staatl. Reform-Real-Gymnasiums

gesendet wurde, zu urteilen, muß das Einverständnis der Versammlung stark in Zweifel gesetzt werden. Auf den angekündigten Umzug verzichteten die des Marschierens entwöhnten Agrarier. Sie strebten vielmehr zum größten Teil den in langen Reihen aufgefahrene Fuhrwerke an, und den in den Augenbörfern hinterlassenen Fuhrwerken zu, in dem Bewußtsein, für die Linderung ihrer Not ein gut Stück Arbeit geleistet zu haben. Den Handwerkern und Landarbeitern mag klar geworden sein, daß sie sich für deutsch-nationale Parteiloyalität haben mißbrauchen lassen. Es sei ihnen eine Warnung bei einer Wiederholung oder bei Eintritt der angekündigten großen Ereignisse.

Gastspiel der Wanderratten

Kunst / Unterhaltung / Ernst

Mitwirkende: Hans Richter, Claus Clauberg, Hein Schmäu, Friedel Hall, Theo Maret, Puggimuck, Hans Konrad

Sonnabend, 11. Febr. im Gewerkschaftshaus

Veranstaltet von der

Arbeiter Wohlfahrt

Eintritt 50 Pfennig. Erwerbslose Parteimitglieder u. Mitglieder der sozialistischen Arbeiterjugend gegen Ausweis 30 Pfennig

rader Förde trieb, ist ein Rätsel, für das die Fischer keine vernünftige Erklärung geben können. Die Kunde von den reichen Fängen hat die Fischer der ganzen Gegend herbeigerufen. Der Preis ist bis auf 2 Dore pro Pfund herabgegangen. Weil die Apenrader Fischhändler natürlich nicht auf solche Fänge vorbereitet waren, fehlte ein großer Mangel an Fischkisten ein, und so konnte man das Schauspiel erleben, daß die Fische direkt in die Eisenbahnwagen verladen wurden. Schätzungsweise wird wenigstens eine halbe Million Pfund Heringe täglich gefangen.

Oldenburg. Sozialdemokratischer Landrat. Wie B. N. berichtet, hat am 6. Februar das Preussische Staatsministerium auf Vorschlag des Ministers Grafen von der Regierungsausschuß Dr. Wolfgang Schmidt zum Landrat des Kreises Oldenburg in Holstein ernannt. Landrat Schmidt ist Sozialdemokrat. Seine Gegner, Deutsch-nationale, Großagrarier, hatten ihr Möglichstes getan, die Ernennung zum Landrat zu verhindern.

Tünning. Ein Königstiger in der Eider. Ein aufregender Vorfall spielte sich hier auf dem Fährdampfer „Kalle“ ab. Aus einer auf einer Gasspieltour befindlichen Tierchau konnte ein bengalischer Königstiger aus bisher unauflöslicher Ursache entkommen. Er machte einen Spaziergang an Deck und verfehlte die Gasspietiere in eine derartige Aufregung, daß diese Kajüten und Rettungsboote aufstiegen. Der Tiger wurde durch dieses Gebahren so verwirrt, daß er über Bord in die eisigen Fluten der Eider sprang. Nach diesen Bemühungen gelang es, das Tier wieder einzufangen und einzusperrten.

Sammelstädte

Bremen. Zur Senatsumbildung. In einer Versammlung der sozialdemokratischen Betriebs- und Distrikts-Vertrauensmänner erstattete der 1. Vorsitzende der sozialdemokratischen Bürgerfraktion, Genosse Hein, Bericht über den Verlauf und den Stand der Verhandlungen zur Umbildung des Senats. Am 16. Dezember schlug die Sozialdemokratie den De-

mokraten die kleine Koalition vor. Diese sprechen sich grundsätzlich für die Regierungsumbildung, aber nur mit Einschluß der Deutschen Volkspartei, aus. Die Volkspartei verlangte die Hinzuziehung aller Gruppen der Einheitsliste, was die sozialdemokratischen und demokratischen Unterhändler ablehnten. Um die störenden Verhandlungen wieder in Gang zu bringen, bot Senatspräsident Dr. Donandt seine Vermittlung bei der Senatsumbildung an. Das wurde von der Sozialdemokratie abgelehnt, weil die Regierungsumbildung allein Sache der Parteien und nicht des alten Senates sei. Auf demokratische Anregung hin kamen darauf die Unterhändler der Fraktionen noch einmal bei dem Bürgerfraktionspräsidenten Dunckel zusammen, wo Sozialdemokraten und Demokraten die Senatsbildung mit Einschluß der unpolitischen Wirtschaftspartei strikte ablehnten. So waren auch diese Verhandlungen erfolglos. Die Volkspartei wollte nun nochmals innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Beratungen pflegen, und am Montag sollten die Verhandlungsführer erneut bei dem Präsidenten Dunckel zusammenkommen. Angebliche Erkrankung des volksparteilichen Verhandlungsführers verhinderte diese Sitzung. Genosse Rhein schloß seine Ausführungen damit: daß die Geburt der Sozialdemokratischen Partei zu Ende ist. Sie muß dazu übergehen, eine schnelle Entscheidung der Volkspartei über deren Willen zur Regierungsbeteiligung herbeizuführen und bei ihrer Ablehnung ein entschlossenes Verhandeln über die Regierungsbildung mit den Demokraten einzuleiten. Meinungsverschiedenheiten kamen nur zum Ausbruch über die Frage, ob die große oder die kleine Koalition angestrebt werden müsse und über Einzelheiten der Verwaltungsreform. Bindende Beschlüsse wurden von den Vertrauensleuten nicht gefaßt, um die Handlungsfreiheit der Fraktion und der Unterhändler nicht zu beeinträchtigen.

Neue Bücher

Die hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

Gerhart Hauptmann. In Reclams Universal-Bibliothek hat Hans von Hülsen ein Lebensbild des Dichters herausgegeben, das in der Vorrede als die erste wirklich authentische Biographie Gerhart Hauptmanns bezeichnet wird. Jede Inhaltsangabe oder Analyse der einzelnen Werke des Dichters ist vermieden worden, ebenso alles, was nur persönlicher Eindruck von seinem Wesen und seiner Umwelt war. Mit großer Liebe und tiefer Verehrung für den Dichter und sein Werk hat der Verfasser danach ein Lebensbild gezeichnet, das den Beifall der großen Hauptmann-Gemeinde finden wird. Auch derer, die nicht alle Neupersonen und Handlungen des Dichters in der Neuzeit restlos verstanden.

Karl Federn: Die Flamme des Lebens. Roman. 204 Seiten. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 2521-23. Geheftet 1,20 RM., Ganzleinenband 2 RM. Im Mittelpunkt dieses Romans stehen zwei durch Charakter und Schicksal eigentümliche Menschen, beide von dem Fluch ihres alten Geschlechts bedrückt. In ihrer Liebe finden sie ein spätes Glück, über dem jedoch das drohende Unheil ihrer erblichen Belastung schwebt. Karl Federn hat in diesem Werk eine symbolische Ausdeutung des Lebens gegeben: „die Flamme des Lebens“, irgendwo und irgendwann unferntwillig entzündet, nährt und vernichtet, befeuert und entgöttert — im letzten Grunde aber dürfen wir mit unserem Willen über sie gebieten

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

K. Bad Schwartau. In der letzten Stadtratssitzung sind folgende auf der Tagesordnung: 1. Grundstücksanlauf Dr. Arnoldt, 2. Lösung, 2. Wahl von Bezirksarmenpflegern, 3. Satzungen betr. Aufbaulasse, 4. Antrag des Reichsbundes der Kriegesbeschädigten usw. auf Entsendung eines Vertreters in den Pflegeausschuß, 5. Mitteilung betr. Rückzahlung einer 10 000-Mark-Anleihe bei der Provinzialbank, 6. Rückübertragung des Eigentums der Sportplatzfläche an den oldenburgischen Staat und Abschluß eines Pachtvertrages betr. Sportplatz, 7. Voranschlag des Kurfonds, 8. Parabolung älterer Anleihen, 9. Nachbewilligung von 5000 Mark für den Etatstitel Unterhaltung der Gebäude usw. der Armenbehörde, 10. Angelegenheit betr. Verkauf des Kurhauses, 11. Steuerermäßigungen. Punkt 1 wurde in 2. Lesung angenommen. Die Vorschläge der Armenkommission zu Punkt 2 wurden einstimmig angenommen. Bei Punkt 3: Aufbaulasse entspann sich eine sehr lange Debatte. Unsere Genossen sind mit aller Schärfe für das weitere Bestehen der Aufbaulasse eingetreten. Der Antrag: Annahme der Satzungen, wurde schließlich mit dem Zusatzantrag, daß die Kinder von Schwartau durch die Auflösung der Klasse Ostern 1928 keinen Schaden haben sollen, angenommen. Des weiteren soll mit der Regierung noch verhandelt werden. Der Antrag der Kriegesbeschädigten zu Punkt 4, wurde angenommen. Punkt 5, 6, 7 und 8 der Tagesordnung wurden angenommen. Bei Punkt 9 entspann sich eine sehr rege Debatte. Es handelt sich um die Anschaffung von Bettstellen für unser Armenhaus. Man vermute unsere Genossen für die Ueberführung des Stats verantwortlich zu machen, obgleich die Armenkommission einstimmig die Anschaffung der Bettstellen beschlossen hatte. Der Reinsfall der neugewählten bürgerlichen Stadtvertreter war ein vollständiger. Beim Punkt 10: Verkauf des Kurhauses, ging man zur Tagesordnung über. Der letzte Punkt der Tagesordnung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit (Steuersachen) erledigt.

Sch. Stedelsdorf. Parteiversammlung. Am Dienstag fand die Monatsversammlung unseres Ortsvereins statt. In Punkt Mitgliederbewegung wurden wieder einige Genossen aufgenommen. Ferner gab Genosse Schaper Bericht von der Funktionärskonferenz der S.V.J. in Broditen, sowie von der Bezirkskonferenz in Cutin. Genosse Nitz gab die Abrechnung von der Kaspertage. Betreffs unserer Frauengruppe wurde noch angeregt, die Frauen interessierende Vorträge halten zu lassen. Der Vorstand hat diesem Wunsche zugestimmt und erwartet, daß unsere Genossen und Genossinnen recht viele Frauen und Mädchen zur nächsten Frauenversammlung mitbringen. Zur Jahreskonferenz wurden die Genossen Schweimer, Nitz, Präß und Ruedersdorf delegiert. Kleine Parteiangelegenheiten bildeten den Schluß der Versammlung.

Lauenburg

Lauenburg. Der flüchtige Bankier Kohmerder verhaftet. Der aus Lauenburg flüchtige Bankier Kohmerder, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet wurde, ist im Mecklenburgerischen festgenommen und dem Landgericht Altona jugesetzt worden. Kohmerder dürfte sich wegen Depotunterablage zu verantworten haben.

Ortsvereine der S.V.D. im Kreise Lauenburg!

Am Sonntag, dem 12. Februar, findet in Lauenburg im Eigenzug morgens 9 1/2 Uhr der Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft Kreis Lauenburg statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Bericht der Kreislagfraktion
3. Wahlen
4. Vortrag „Die Aufgaben der Partei im Wahljahr 1928“.

Referent: Reichstagsabgeordneter Richter-Reumünster. Jeder Ortsverein muß auf dieser Tagung vertreten sein.

Der Vorstand
J. A. Paul Berdied

Schleswig-Holstein

Kiel. Ein Mühlenbetrieb durch Großfeuer zerstört. Dienstag abend brannte in Kronshagen bei Kiel der Mühlenbetrieb von Sinjen bis auf die Grundmauern nieder. Es gelang, die Viehbestände und einen Teil des Mobiliars zu retten, dagegen wurden die wertvollen Motoren der Mühlenanlage und die landwirtschaftlichen Maschinen völlig vernichtet. Auch der gesamte Familienstadium und ein wertvoller Koffer aus dem 16. Jahrhundert wurden vernichtet. Das Wohnhaus, die Stallgebäude und Scheunen wurden ein Raub der Flammen.

Kiel. Ein Busenstüd ist aufgedeckt worden. Die unbekannt Täter besetzten nachts in Düsternbrook bei Belleue einen Draht an einem Straßengitter und warfen das andere Drahtende, mit einem Stein beschwert, über die Starkstromleitung. Damit war das Gitter in seinem ganzen Verlauf in den Starkstromkreis eingeschaltet. Jedes lebende Wesen wäre bei Berührung auf der Stelle gelötet worden. Das Unheil wurde zum Glück rechtzeitig entdeckt und von Beamten der Straßenbahn sachgemäß entfernt.

Hensburg. Ueber Heringsfänge in der Apenrader Förde wird dem Hbg. Fremdenbl. berichtet: Vor drei Wochen schon fing der reiche Fischfang an. Gewaltige Fänge wurden eingebracht. Keiner der gegenwärtig lebenden Apenrader Fischer kann sich eines ähnlichen Fischreichtums erinnern, selbst nicht die 70- und 80-jährigen. Zahllos wie der Sand am Meere wimmeln dicht vor dem Apenrader Hafen die Heringe. Die allergrößten Erträge allerdinge erzielt man draußen, und Fischer erzählen, daß, wenn sie in dem Fangfeld über Bord saßen, sie in leichtem Wasser zu fahren glaubten. Im nächsten Augenblick jedoch erwiderte man, daß der „Grund“ des Meeres ein unermesslicher Heringszug war, der so dicht stand, daß er ausseh wie der Meeresboden. Ruder, die in den Fischzug gesetzt wurden, fielen nicht um, sondern blieben stehen. Die Boote legten gewissermaßen in Heringen, und obwohl schon verschiedene Millionen Pfund gefangen wurden, ist kein Nachlassen der unübersehbaren Mengen zu entdecken. Es sieht aus, als wenn die Heringe von dem Meeresboden heraufströmen. Wäher die Heringe diesmal gekommen sind, und was sie gerade in die Apen-

Bauerndemonstration in Cutin

— Cutin 7. Februar.

Heute fand hier die seit längerer Zeit angekündigte Demonstration der „notleidenden“ Landwirtschaft statt. Mit mehr oder weniger Nachdruck hatte man zu diesem Zweck die gesamte zur Landwirtschaft zählende bzw. von ihr abhängige Bevölkerung aus dem ganzen Landesteil Lübeck zur Teilnahme veranlaßt. Dem Rennerbild des Ortstündigen blieb nicht verborgen, wer da heute den notleidenden Bauern mimie. Da sah man neben der geringen Anzahl wirklicher Kleinbauern, Großagrarier, die es sonst entschieden ablehnen als „Bauern“ zu gelten, Handwerker, wohlhabende Inhaber großer Handelsgeschäfte und leider auch einen großen Prozentsatz Landarbeiter, die von ihren Arbeitgebern durch Zahlung von Reise- und Fahrlosten zur Teilnahme verpflichtet worden waren. Zu selbst

pensionierte Lehrer, die neben den Einkünften einer mittleren Landstelle über eine Jahrespension von nahezu 5000 RM.

verfügen können, schämten sich nicht, ihre schreiende Not öffentlich zu dokumentieren. Mit Extrazügen, Last- und anderen Kraftfahrzeugen schaffte man schon am Vormittag die Nichtbisher noch eigenen Fuhrwerken aus den entlegensten Winkeln heran, während die „Herren“ selber es vorzogen

ihre prächtigen Fuhrwerke in den Vororten zu lassen,

um nur nicht den Eindruck ihrer besammernswerten Armut zu verwischen. Sie machten sich schon lieber die Mühe, die letzte Strecke des Weges zu Fuß zurückzulegen. In den einzelnen Orten wurde genau kontrolliert, wer teilnahm und wer sich drückte. So hatte man wohl annähernd 2500 Teilnehmer herangeschleift. Um 3 Uhr formierte sich im Jungfernstieg der Demonstrationzug. Voran der Junglandbund mit zwei großen schwarz-weiß-roten Fahnen. Diesen Symbolen der bekannten „herrlichen Zeiten“ ist es wohl zu danken, daß sich einige hundert Landarbeiter noch im letzten Augenblick brühten. Nach einmaligem Umzug um den Marktplatz sammelte sich die Menge vor dem Schloßhotel, auf dessen Balkon sich die Leitung postiert hatte. Der Reihe nach hielten Vertreter des Landbundes, des Bauernvereins, der Gärtner, des Handwerks, des Junglandbundes und des Handels Ansprachen. In allen Reden wurde die rührende Einigkeit des gesamten Landvolkes vom Landarbeiter bis zum Agrarier betont. Aber schon in den einzelnen Reden trat die Uneinigkeit zutage. Während der Vertreter des Landbundes vor Annahme der vom Reich in Aussicht gestellten Kredite warnte, da sie nur zu neuer Zinsnechtheit führe, forderten die Vertreter des Gartenbaues, des Handwerks und des Handels gerade das Gegenteil. Die Reden selbst wiesen einen sehr spärlichen Inhalt auf, sie gingen kaum über die gewohnten

Beschimpfungen der Regierung, der Parlamente, der Sozialversicherung und des Beamtentums

hinaus. Besonders schlimm trieb es der Vertreter des Landbundes, Herr Drückhammer-Reinsdorf. Er for-

berte neben gänzlicher Aufhebung der Realsteuer und der Rentenbankabgaben, den Erlaß rückständiger Steuerbeiträge für mindestens ein halbes Jahr. Ferner Abtretung des Zuschlagsrechts auf die Einkommensteuer an die Gemeinden. Ferner die Einführung hoher Einfuhrzölle für ausländisches Fleisch und landwirtschaftliche Erzeugnisse. Gerade die Ueberstimmung des deutschen Marktes mit billigeren Auslandsartikeln bezeichnete er als Ursache, daß der Bauer seine Erzeugnisse nicht zu weit höheren Preisen absetzen kann. Ferner wurden gefordert, die Herabminderung der Soziallasten, der Beamtenabbau und die Vereinfachung der Verwaltung. Die

Erwerbslosenunterstützung wurde als Prämie für Faulheit

bezeichnet. Und wie mag den wirklich notleidenden Landarbeitern zuzumute gewesen sein, deren Lohnhöhe von den Maßnahmen der Regierung abhängig machte. Ja, er bereitete sie sogar im Falle des Ausbleibens der Hilfsmaßnahmen auf die gänzliche Einstellung der Lohnzahlungen vor. Zum Schluß verteilte er seinen Forderungen den nötigen Druck mit der Ankündigung gewalttätiger Maßnahmen für den Fall, daß die Regierung nicht innerhalb kurzer Frist der Landwirtschaft die erhoffte Unterstützung zuteil werden läßt. Was Herr Drückhammer anheute sprach, der Führer des Junglandbundes, Wulff-Barthorff, offen aus. Man sollte nicht mehr bitten, sondern fordern, und wenn die Regierung den Forderungen nicht nachkäme, sich

unter Führung des „Stahlhelm“ auf den Weg nach Berlin machen und die Minister hinweglegen.

Unter lärmischen Zurufen aus den Reihen des Junglandbundes versichert er dessen Kampfwillen und forderte die gesamte Landbevölkerung zur Mithilfe auf. „Ein Lump, wer in der Stunde der Gefahr feige Inerte“, so schloß er seine martige Rede, unter vereinzelt Beifall. Zum Schluß verlas der Landbundführer Bogens eine vorher verfertigte Entschliessung, die im wesentlichen die Forderungen der Redner enthielt. Ob diese Entschliessung Annahme fand, entzieht sich der Kenntnis des Teilnehmers, da eine Abstimmung nicht erfolgte. Nach dem spärlichen Beifall, der hauptsächlich von anwesenden

Lehrern des Staatl. Reform-Real-Gymnasiums

gesendet wurde, zu urteilen, muß das Endergebnis der Versammlung stark in Zweifel gesetzt werden. Auf den angekündigten Umzug verzichteten die des Marschierens entmündeten Agrarier. Sie strebten vielmehr zum größten Teil den in langen Reihen aufgestellten Fuhrwerken zu, in dem Bewußtsein, für die Binderung ihrer Not ein gut Stück Arbeit geleistet zu haben. Den Handwerkern und Landarbeitern mag klar geworden sein, daß sie sich für deutsche nationale Parteiagitator haben mißbrauchen lassen. Es sei ihnen eine Warnung bei einer Wiederholung oder bei Eintritt der angekündigten großen Ereignisse.

Gastspiel der Wanderratten

Kunst / Unterhaltung / Ernst

Mitwirkende: Hans Richter, Claus Clauberg, Hein Schmäu, Friedel Hall, Theo Maret, Puggimuck, Hans Konrad

Sonabend, 11. Febr. im Gewerkschaftshaus

Veranstaltet von der

Arbeiter-Wohlfahrt

Eintritt 30 Pfennig. Erwerbslose Parteimitglieder u. Mitglieder der sozialistischen Arbeiterjugend gegen Ausweis 30 Pfennig

rader Förde trieb, ist ein Rätsel, für das die Fischer keine vernünftige Erklärung geben können. Die Kunde von den reichen Fängen hat die Fischer der ganzen Gegend herbeigerufen. Der Preis ist bis auf 2 Dore pro Pfund herabgegangen. Weil die Apenrader Fischhändler natürlich nicht auf solche Fänge vorbereitet waren, setzte ein großer Mangel an Fischkästen ein, und so konnte man das Schauspiel erleben, daß die Fische direkt in die Eisenbahnwagen verladen wurden. Schätzungsweise wird wenigstens eine halbe Million Pfund Heringe täglich gefangen.

Oldenburg. Sozialdemokratischer Landrat. Wie H. A. berichtet, hat am 6. Februar das Preussische Staatsministerium auf Vorschlag des Ministers Grafen von der Regierungsdirektor Dr. Wolfgang Schmidt zum Landrat des Kreises Oldenburg in Holstein ernannt. Landrat Schmidt ist Sozialdemokrat. Seine Gegner, Deutschnationale, Großagrarier, hatten ihr Möglichstes getan, die Ernennung zum Landrat zu verhindern.

Tünning. Ein Königstiger in der Eider. Ein aufregender Vorfall spielte sich hier auf dem Fährdampfer „Falk“ ab. Aus einer auf einer Gastpietät befindlichen Tierkauer konnte ein bengalischer Königstiger aus bisher unauflösender Ursache entkommen. Er machte einen Spaziergang an Deck und verlegte die Passagiere in eine derartige Aufregung, daß diese Kajüten und Rettungsboote aufsuchten. Der Tiger wurde durch dieses Gekröse so verwirrt, daß er über Bord in die eifigen Fluten der Eider sprang. Nach vielen Bemühungen gelang es, das Tier wieder einzufangen und einzusperrten.

Santestädte

Bremen. Zur Senatsumbildung. In einer Versammlung der sozialdemokratischen Bezirks- und Bezirks-Vertrauensmänner erstattete der 1. Vorsitzende der sozialdemokratischen Bürgerfraktion, Genosse Hein, Bericht über den Verlauf und den Stand der Verhandlungen zur Umbildung des Senats. Am 18. Dezember schlug die Sozialdemokratie den De-

mokraten die kleine Koalition vor. Diese sprechen sich grundsätzlich für die Regierungsumbildung, aber nur mit Einschluß der Deutschen Volkspartei, aus. Die Volkspartei verlangte die Hingabe aller Gruppen der Einheitsliste, was die sozialdemokratischen und demokratischen Unterhändler ablehnten. Um die störenden Verhandlungen wieder in Gang zu bringen, hat Senatspräsident Dr. Donandt seine Vermittlung bei der Senatsumbildung an. Das wurde von der Sozialdemokratie abgelehnt, weil die Regierungsumbildung allein Sache der Parteien und nicht des alten Senates sei. Auf demokratische Anregung hin kamen darauf die Unterhändler der Fraktionen noch einmal bei dem Bürgerfraktionspräsidenten Dunkel zusammen, wo Sozialdemokraten und Demokraten die Senatsbildung mit Einschluß der unpolitischen Wirtschaftspartei strikte ablehnten. So waren auch diese Verhandlungen erfolglos. Die Volkspartei wollte nun nochmals innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Beratungen pflegen, und am Montag sollten die Verhandlungsführer erneut bei dem Präsidenten Dunkel zusammenkommen. Angehörige Erkrankung des volksparteilichen Verhandlungsführers verhinderte diese Sitzung. Genosse Rhein schloß seine Ausführungen damit, daß die Geduld der Sozialdemokratischen Partei zu Ende ist. Sie muß dazu übergehen, eine schnelle Entscheidung der Volkspartei über deren Willen zur Regierungsbeteiligung herbeizuführen und bei ihrer Ablehnung ein entschlossenes Verhandeln über die Regierungsbildung mit den Demokraten einzuleiten. Meinungsverschiedenheiten kamen nur zum Ausdruck über die Frage, ob die große oder die kleine Koalition angestrebt werden müsse und über Einzelheiten der Verwaltungsreform. Bindende Beschlüsse wurden von den Vertrauensleuten nicht gefaßt, um die Handlungsfreiheit der Fraktion und der Unterhändler nicht zu beeinträchtigen.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen

Gerhart Hauptmann. In Reclams Universal-Bibliothek hat Hans von Sülze ein Lebensbild des Dichters herausgegeben, das in der Vorrede als die erste wirklich authentische Biographie Gerhart Hauptmanns bezeichnet wird. Jede Inhaltsangabe oder Analyse der einzelnen Werke des Dichters ist vermieden worden, ebenso alles, was nur persönlicher Eindruck von seinem Wesen und seiner Umwelt war. Mit großer Liebe und tiefer Verehrung für den Dichter und sein Werk hat der Verfasser danach ein Lebensbild gezeichnet, das den Beifall der großen Hauptmann-Gemeinde finden wird. Auch derer, die nicht alle Ausprägungen und Handlungen des Dichters in der Neuzeit reflexlos verstanden.

Karl Federn: Die Flamme des Lebens. Roman. 204 Seiten. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6821-23. Gebestet 1,20 RM., Ganzleinenband 2 RM. Im Mittelpunkt dieses Romans stehen zwei durch Charakter und Schicksal eigentümliche Menschen, beide von dem Fluch ihres alten Geschlechts bedrückt. In ihrer Liebe finden sie ein spätes Glück, über dem jedoch das drohende Unheil ihrer erblichen Belastung schwebt. Karl Federn hat in diesem Werk eine symbolische Ausdeutung des Lebens gegeben: „Die Flamme des Lebens“, irgenwmo und irgendwann unfehlwillig entzündet, nährt und vernichtet, besetzt und entgöttert — im letzten Grunde aber dürfen wir mit unserem Willen über sie gebieten

Die Unfallversicherung und ihre Leistungen

Das erschreckende Ansteigen der Unfallziffern, das seit dem Jahre 1925 einsetzte, zwingt jeden denkenden Arbeiter, sich mit der Bedeutung der Unfallversicherung zu befassen. Während vor dem Kriege ein leichtes Abblenden der Unfallziffern zu verzeichnen war, stiegen diese sprunghaft während des Weltkrieges. Von 1918 ab stiegen diese Zahlen ganz beträchtlich. Es ist bedauerlich, wenn der Referent des Reichsarbeitsministeriums, Dr. W. Dohbernad, in einer allgemeinen Anerkennung für den Sachverstand der Arbeiterverwaltung, vom 11. November 1927 ausführt, daß das Sinken der Unfallziffern von 1918 bis 1924 auf die Wertlosigkeit der Unfallrenten zurückzuführen sei. Er führt weiter aus: „Von 1918 bis 1924 erfolgte ein starker Abbruch der Kurve der Unfallhäufigkeit. Diese Tatsache ist vor allem darauf zurückzuführen, daß das Interesse der Berufstätigen an den Unfallrenten, die in ihrer Höhe mit der Goldentwertung nicht mehr Schritt halten konnten, zurückging.“

Wir nehmen zur Ehre des Herrn Dohbernad an, daß er nur der Meinung ist, die Unfallverletzten hätten es nicht der Mühe wert gehalten, ihre Unfälle zu melden. Sollten wir uns aber irren und Herr Dohbernad der unerhörten Unbilligkeit sein, daß die Arbeiter sich nicht abblenden wollten, um Unfallrenten zu „händigen“, dann irrt er gewaltig. Er kann sich davon am besten überzeugen, wenn er sich fragt, ob die unerhört steigenden tödlichen Unfälle, zumal in den Bergwerken, von den Betroffenen absichtlich herbeigeführt werden, um in den Besitz einer Unfallrente zu kommen. Die Zahl der tödlichen Unfälle stieg von 7152 im Jahre 1924 auf 9043 im Jahre 1925.

Uns scheint vielmehr, daß die rasche Zunahme der Unfälle, die auch, wenn zwar noch nicht statistisch nachweisbar, im Jahre 1927 anhielt, eine Folge der Umstellung der deutschen Industrie auf neue unerhörte arbeitserreichende Methoden gewesen ist. Dazu kommt, daß diese Umstellung früher anwendbare Schutzbestimmungen zur Unfallverhütung außer Kurs gesetzt hat, so daß das Reichsarbeitsamt und das Reichsversicherungsamt sich genötigt sieht, eine außerordentliche Vertiefung der Unfallverhütung zu fordern.

Die Arbeitererschaft kann diese Bestrebungen nur unterstützen, doch ist sie sich nur zu sehr bewußt, daß leider zwischen Anordnung und Ausführung noch ein weiter, doch hoffentlich nicht auf dem noch viele Arbeiter Arbeitsfähigkeit und Leben einbüßen können.

Der Kreis der Werkstätten, den die Unfallversicherung umschließt, ist ein großer. Fast alle gewerblichen Arbeiter, sowie die in der Landwirtschaft tätigen Personen werden von ihr umfaßt. Dabei hat sich der Begriff Arbeiter immer mehr verallgemeinert. Unter diesem Begriffe versteht jetzt das Reichsversicherungsamt im allgemeinen alle Personen, die eine Arbeit verrichten, so daß auch die Betriebsbeamten, die eine gehobene Lebensstellung besitzen, unter gewissen Voraussetzungen darunter fallen.

Während die Invalidenversicherung Renten nur nach einer gewissen Wartezeit zahlt und jede Art von eingetretener Erwerbsunfähigkeit berücksichtigt, tritt die Unfallversicherung nur ein, wenn durch ein einmaliges plötzliches Einwirken im Betriebe, oder jetzt auch auf dem Wege von und nach der Arbeit, eine teilweise oder völlige Einbuße der Erwerbsunfähigkeit eintritt. Einbußen unter 10 Proz. werden dabei nicht vergütet. In der Unfallversicherung ist daher auch keine Wartezeit eingeschlossen, da ein Unfall bereits am ersten Tage der Arbeit eintreten kann.

Durch die Neuordnung der Unfallversicherung im Jahre 1925 ist zum ersten Male von dem Grundsatz abgegangen worden, der einen Unfall nur dann als vorliegend erachtet, wenn eine einmalige heftige Einwirkung eingetreten ist. Als Unfall wird hiernach auch angesehen und entsprechend entschädigt eine, nach einem bestimmten Stichtage eingetretene, Berufsunfähigkeit. Leider ist hier das Reichsarbeitsministerium sehr engherzig in der Auswahl gewesen. Eine Reihe wichtiger Berufsunfähigkeitserscheinungen, namentlich in der Metallindustrie, sind leider nicht mit eingeschlossen worden. Die von den Unfallversicherungsgenossenschaften bestrittenen erheblichen Mehrbelastung ist nicht eingeleitet. Vom 1. Juli 1925 bis 30. Juni 1926 waren von 2760 erkrankten Anmeldeungen nur 165 entschädigungspflichtig, darunter 149 Heilungsstörungen.

Die Unfallversicherung vergütet nicht den vollen Schaden, der eingetreten ist, sondern nur zwei Drittel. Dafür muß aber auch ein durch Fahrlässigkeit des Arbeiters verursachter Schaden vergütet werden.

Nur vorläufig herbeigeführte Unfälle werden nicht entschädigt.

Große Härten können entstehen, wenn der Unfallverletzte nicht unverzüglich seinen Unfall anmeldet. Gut tut er, wenn er sofort Zeugen benennt, soweit solche vorhanden. Wird ein Unfall erst nach Verlauf zweier Jahre angemeldet, so besteht kein Anspruch auf Entschädigung mehr. Nur wenn eine wesentliche Verschlimmerung der Unfallfolgen eingetreten ist, kann er auch nach Ablauf dieser Frist, jedoch nur innerhalb dreier Monate nach der Sichtbarwerdung der Verschlimmerung Ansprüche auf Entschädigung stellen.

Die Verpflichtung zur Gewährung von Rente beginnt bei Verletzten, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung gegen Krankheit versichert sind, mit dem Befall des Krankengeldes aus der Krankenversicherung, spätestens mit dem Beginn der 27. Woche nach dem Anfall, bei anderen Verletzten mit dem Tage nach dem Anfall. Der früher gewährte Unfallzuschuß ist jetzt weggefallen. Nach Abschluß des Heilverfahrens, das von unbestimmter Dauer sein kann, muß dem Verletzten ein vorläufiger Bescheid zugestellt werden, der die Höhe des Jahresarbeitsverdienstes und den Prozentsatz der Entschädigung enthalten muß. Fühlt sich der Verletzte benachteiligt, so muß er innerhalb Monatsfrist Berufung beim zuständigen Oberversicherungsamt einlegen. Versäumt er das, so kann er bei Zustellung des endgültigen Bescheides über die Dauerrente nochmals alle strittigen Fragen aufrollen, indem er Berufung einlegt. Leider begnügen sich viele zu Unrecht benachteiligte Unfallverletzte mit dem Bescheide, ohne die Hilfe ihrer Organisation zu ziehen.

Der Unfallverletzte ist gezwungen, alle zu seiner Heilung erforderlichen Behandlungen an sich vornehmen zu lassen, wenn dadurch keine Gefahr für sein Leben entsteht und seine Arbeitsfähigkeit gebessert werden kann. Auch darf er sich keiner Untersuchung entziehen, die in beiden Fällen die Rente verweigert werden darf. Doch muß dieses dem Verletzten erkennbar gemacht worden sein.

Die Unfallversicherung hat alle erforderlichen Hilfsmittel, künstliche Gliedmaßen, Glasaugen, Korsetts usw. zu liefern. Sie kann auf Antrag Berufsunfähigkeit gewähren. Verletzte, die fremder Pflege und Wartung bedürfen, erhalten ein Pflegegeld in Höhe von 20 bis 75 Mark monatlich. Renten von 10 Prozent können nach zwei Jahren ohne Einwilligung

Der Arbeitsmarkt im Jahre 1927

Das Jahr 1927 hatte mit einer Arbeitslosenzahl von weit über zwei Millionen in den ersten beiden Monaten einen ähnlich schlechten Arbeitsmarkt wie das Vorjahr. Da schon dieses alle großen Hoffnungen auf die sogenannte Nationalisierung bitter enttäuscht hatte, sah man auch dem Jahre 1927 mit Misstrauen entgegen. Die Industrie hatte bei gutem Geschäftsgang zwar wieder Arbeitslose in die Betriebe aufgenommen, und die Kurzarbeit war beachtlich zurückgegangen, aber der Arbeitsmarkt im Anfang 1927 trotzdem überaus stark belastet durch die durch Nationalisierungsmaßnahmen arbeitslos gewordenen Angestellten, ungelerten und landwirtschaftlichen Arbeiter.

Schon im Frühjahr zeigte es sich dann, daß unsere Wirtschaft der Hochkonjunktur entgegensteht, deren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt nicht ausbleiben konnten. Das Baugewerbe, der Bergbau, die Landwirtschaft wurden noch stärker als die weiterverarbeitende Industrie überaus aufnahmefähig. Im Durchschnitt waren im Juni 1927 nur noch 6,1, im günstigsten Monat Oktober 1927 sogar nur noch 4,6 v. H. der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos, gegen 14,3 im Juni und 14,5 v. H. im Oktober 1926. Die Kurzarbeit erreichte im Sommer 1927 einen Tiefstand, wie wir ihn seit 1922 nicht mehr zu verzeichnen hatten. Trotzdem zählten die deutschen Arbeitsnachweise im Juni 1927 immer noch 1 Million Arbeitsuchende, und selbst zur Zeit des günstigsten Standes der Arbeitslosigkeit sank diese Zahl nicht viel unter 2 Millionen. Fast 2 Millionen Menschen waren beschäftigungslos zu einer Zeit, in der Facharbeitermangel in hochqualifizierten Berufen herrschte, die Industrie den besten Beschäftigungsgrad seit der Inflation aufwies und fast alle Zweige unserer Wirtschaft in einer ausgesprochenen Hochkonjunktur standen.

Ein höchst sonderbares Bild angeht der Wirtschaftslage, die man nach den Produktionsziffern, der Preisentwicklung, dem steigenden Außenhandel, den Dividenden usw. als glänzend zu beurteilen geneigt ist. Wir sind seit Jahren an eine hohe Zahl von Arbeitslosen gewöhnt. Stets hoffte man, daß nach der Überwindung des allgemeinen Tiefstandes der Wirtschaftslage auch die Massenarbeitslosigkeit verschwinden würde. Während der Dauer des Reinigungsprozesses der in der Kriegs- und Inflationwirtschaft betriebstechnisch vernachlässigten Industrie war die hohe Arbeitslosigkeit als Folge der Nationalisierung verständlich. Den Glauben, daß eine Besserung der Wirtschaftslage allein ausreichen würde, die große Arbeitslosigkeit bald zu beseitigen, hat das Hochkonjunkturjahr 1927 zerstört.

Die Zahl der Unterstützten ist immer noch erschreckend hoch. Ohne wirklich umfassende Maßnahmen wird auch das Jahr 1928 selbst bei weiterem Anhalten der günstigen Konjunktur keine Senkung bringen. 42,7 v. H. von den durch die Arbeitszeiterhebung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Erfassten arbeiteten zur selben Zeit, in der 2 Millionen Arbeitsuchende auf eine Beschäftigung warteten, über 48 Stunden, 6,2 v. H. sogar über 54 Stunden. Ohne

Drohung des Heberstundenwesens gibt es keine Gesundung des Arbeitsmarktes. Daneben sind Maßnahmen, wie eine planmäßige und weitgehende Berufsausbildung und die Regelung des Lehr- und Lehrlingswesens endlich in Angriff zu nehmen.

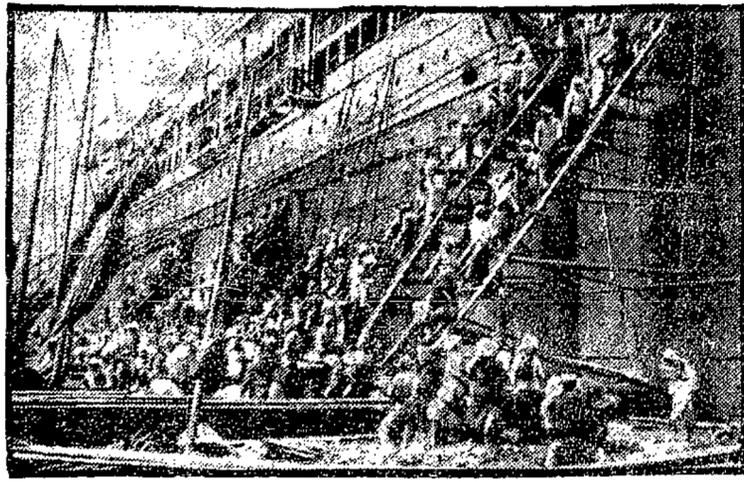
Solange die erst vor kurzem durch die Reichswohnungsplanung statistisch festgestellte ungeheure Wohnungsnot besteht, ist die verfassungsmäßig garantierte Freizügigkeit fast einengelt und damit die Beweglichkeit des Produktionsfaktors Arbeitskraft, welche die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Aufschwung der letzten 50 Jahre war, aufgehoben. Die Lösung der Wohnungsfrage ist nicht nur ein brennendes sozialpolitisches Problem, auch nicht nur für das Baugewerbe als Schlüsselindustrie wichtig von der Produktionsseite aus, sondern überhaupt Voraussetzung für die wirkliche Gesundung der Wirtschaft, wobei unter Gesundung auch das Verschwinden des Arbeitslosenheeres verstehen.

In den Veröffentlichungen über die Arbeitslosigkeit in den Landesreisen wurde nachgewiesen, wie unterschiedlich die Arbeitsmarktlage in den einzelnen deutschen Landesgebieten untereinander und innerhalb der einzelnen Berufe ist. So im September 1927: Bei den Holzarbeitern waren arbeitslos 12,2 v. H. in Bayern, nur 2,6 v. H. in Württemberg-Baden, bei den Fleischer 35,6 v. H. in Berlin, 1,8 v. H. in Württemberg-Baden und 2,5 v. H. in Bayern, bei den Bekleidungsarbeitern 15,9 v. H. in Hessen, 5,9 v. H. in der Provinz Sachsen, bei dem Baugewerksbund 7,6 v. H. in der Rheinprovinz, 1,3 v. H. in Westfalen, bei den Maschinisten und Heizern 10,1 v. H. in Westfalen und 2,2 v. H. in Thüringen usw.

Verhältnismäßig günstige Arbeitsmarktverhältnisse hatten während des ganzen Jahres die Bergarbeiter, die Textilarbeiter, das graphische Gewerbe und die Gemeindevorstande und Staatsarbeiter. Gute Konjunktur, jedoch einen während der Wintermonate saisonmäßig stark verschlechterten Arbeitsmarkt wiesen das Baugewerbe, die Steinarbeiter und die keramische Industrie auf. Aber auch für die Metallindustrie, die Lederindustrie und die Schuhmacher, die Holzarbeiter, den Bergbau, die Maschinisten und Heizer und die Fabrikarbeiter kann eine wesentliche Besserung des Arbeitsmarktes festgestellt werden. Wollig unbefriedigend war während des ganzen Jahres die Arbeitsmarktlage vor allem in der Nahrungsmittelindustrie, aber auch die des Bekleidungsgebietes.

Die Monate November und Dezember 1927 haben einen beträchtlichen Rückschlag in der bis Oktober ununterbrochen günstigen Entwicklung des Arbeitsmarktes gebracht. Wie auch die Erhebungen der Gewerkschaften beweisen, trägt die Verschlechterung hauptsächlich Saisoncharakter. Sie erstreckt sich im wesentlichen auf das Baugewerbe und die von ihm beeinflussten Industrien, das Bekleidungsgebiet und die Landwirtschaft.

Die billige Menschenkraft



Auch im Lande der aufgehenden Sonne, in Japan, regt sich das Klassenbewußtsein der Massen und die dortige Gewerkschaftsbewegung hat in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte gemacht. Dennoch bleibt sehr viel zu tun übrig, da besonders die Frauennarbeit außerordentlich schlecht bezahlt wird. Unser Bild zeigt weibliche Kohlentragerrinnen, die in täglich mindestens zwölfstündiger Arbeit für die im Hafen von Nagasaki anliegenden Ozeandampfer Kohlen trimmen. Ein ungewohntes Bild im Zeitalter der Technik, das aber beweist, wieviel für das japanische Proletariat noch zu tun bleibt, um auch dort die Ausbeutung auf Kosten der Gesundheit auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

des Verletzten durch den dreimaligen Jahresbeitrag der Unfallrente abgefunden werden. Die sogenannten Schwerverletzten, das sind solche von mindestens 50 Prozent Erwerbsunfähigkeit, erhalten für jedes Kind eine Jahresrente in Höhe von 10 Prozent ihrer Unfallrente. Doch darf das Arbeitseinkommen, das im Rentenbescheid eingeseht wurde, nicht übersteigen werden. Beim Aufenthalt im Krankenhaus, der durch Unfallfolgen verursacht wurde, erhält die Familie ein Familienlohn, das für die Ehefrau und die Kinder je ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes beträgt, doch dürfen nicht mehr als im ganzen vier Fünftel bezogen werden. Nach der Neugestaltung der Unfallversicherung dürfen bereits vorhandene Arbeitskraftverluste angerechnet werden, was zu unerhörten Härten führen kann.

Besonders günstige Bestimmungen sind seit der Neugestaltung der Unfallversicherung im Jahre 1925 für die jugendlichen Unfallverletzten eingetreten. Unter diesen versteht man Personen unter 21 Jahren. Hier hat sich insbesondere stark der Gedanke des Tarifvertrages durchgesetzt. Während früher ein Jugendlicher bis an sein Lebensende die erbärmlich niedrige Rente weiter erhielt, muß diese jetzt nach Vollendung des 21. Lebensjahres dem Tarifvertrage entsprechend erhöht werden. Sieht dieser vor, daß bei höherem Alter nochmals eine Lohnsteigerung eintritt, so muß diese wiederum zu einer Rentenerhöhung führen. Damit erhält der jugendliche bei zunehmendem Alter dieselben Renten, wie ein über 21 Jahre alter Berufstätiger. Diese Bestimmung ist durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers nunmehr auch auf die Jung-Unfallverletzten ausgedehnt worden, die vor dem 1. Juli 1925 verunglückt sind. Die Berufsgenossenschaften haben, aus welchen Gründen immer, nicht reflexlos dieser Bestimmung entsprochen. Wer also zu diesem Personenkreise gehört, ohne daß er nach dem 1. Juli 1926 nochmals einen Umrechnungsbescheid erhalten hat, der tut auf sich an seine Berufsgenossenschaft zu

wenden, die dann die Umrechnung vornehmen und vom 1. Juli 1925 ab nachzahlen muß, was oft ganz beträchtliche Beträge ergibt.

Damit wären im großen die Rechte der Verletzten gekennzeichnet, nun wollen wir die

Rechte der Angehörigen

behandeln. Welche Rechte stehen den Angehörigen der Unfallverletzten zu, wenn letztere an den Folgen eines Unfalles sterben? Ist der Tod eines Verletzten nachweislich Unfallfolge, so erhalten die Hinterbliebenen, die Ehefrau und ihre Kinder unter 15 Jahren, je ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes, jedoch zusammen nicht mehr als vier Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes. Den Witwen, die mehr als 50 Prozent erwerbsunfähig sind, wird eine Rente von zwei Fünfteln des Jahresarbeitsverdienstes gewährt. Eltern oder Großeltern eines tödlich Verletzten, die von diesem überwiegend ernährt werden, haben ebenfalls ein Anrecht auf ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes. Von dieser sehr wichtigen Bestimmung der Unfallversicherung wird wegen Unkenntnis wenig Gebrauch gemacht.

Die Arbeiterklasse hat ein Recht, einmal die Geheimnisse der Verwaltung der Berufsgenossenschaften, die ja auch die Unfallverhütung durchführen müssen, von innen kennen zu lernen. Diese Verwaltung muß im Sinne der Reichsverfassung erfolgen, d. h. daß der überwiegende Einfluß dem Versicherten eingeräumt wird. Das den Betriebsräten bereits zugeordnete Recht, die Kontrolle der Betriebssicherheit, muß erweitert werden. Die Betriebskontrolle muß durch Organe der Arbeiter selbst erfolgen. Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie müssen daher im Reichstage eine entsprechende Lösung der bürgerlichen Reaktion aufzwingen.